

Deutscher Turnfest-Spiegel

Von Coburg bis Frankfurt

Preis 20 Pfennig

1860

1908



Frankfurt am Main

Verlag:

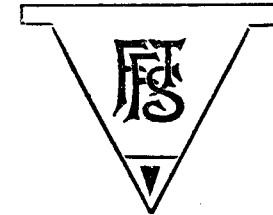
Buchhandlung Volksstimme, Maier & Co.

48767

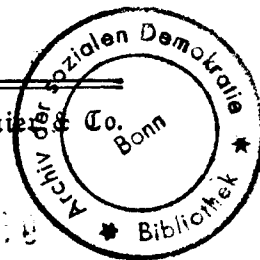
Deutscher
Turnfest-Spiegel

Von Coburg bis Frankfurt
(1860 bis 1908)

Von Incibus



Frankfurt am Main
Verlag: Buchhandlung Volksstimme, Mayer & Co. Bonn



20110016009



Geleitwort.

Durch die Entwicklung der deutschen Turnbewegung, wie sie auf den nachfolgenden Blättern von kundiger Hand skizziert wird, ist wieder einmal eine alte Weltweisheit widerlegt, die durch Jahrtausende richtig und ehrwürdig erschien. Im gesunden Körper wird immer auch ein gesunder Geist wohnen! So lautet's, seitdem das Römerwort mens sana in corpore sano geprägt wurde und so wird's vermutlich auf dem bevorstehenden „nationalen“ Turnfest von Frankfurt a. M. wieder hundertfach behauptet werden. Die Tatsachen haben den alten Spruch jedoch Lügen gestraft. Sie sind auch hier mächtiger gewesen, als die schönsten Menschengedanken, denen wir gewiß alle ungeschwächte Dauer gewünscht hätten. Der durch Gymnastik geschulte und gesund erhaltene Körper bestimmt heute keineswegs mehr die Gesundheit der Denkungsart und des Geistes beim Turner. Im Gegenteil: der Geist zahlloser, körperlich ferngesunder „deutscher“ Turner, wie sie sich anmaßend nennen, ist krank, schwer krank, oder doch wenigstens stark angekränkt durch schleichende Uebel. In den Köpfen tausender „nationaler“ Turner hastet kein „frischer“ und „freier“ Gedanke und Entschluß mehr, sondern bestenfalls neben der alten Freude an der Leibesübung, oft auch statt dieser, lediglich gedankenloses Sichfügen in alles, was von oben gewünscht oder gar befohlen wird, selbstüchtiges Abschließen von der Bewegung und den Kulturforderungen der großen Massen, stellenweise sogar erbärmlichste Liebedienerei, Achselträgererei und leichtsinniges Genießen. Was soll man sich auch den Kopf zerbrechen darüber, ob Hunderttausende von Volksgenossen auch nur Kraft und Zeit bekommen durch ihre erbärmlichen sozialen Verhältnisse, an eine Körperpflege mit geordneten Übungen denken zu können? Man hat selbst leidlich satt und dann und wann auch seine Sorgen. Warum sich also für andere den Kopf zerbrechen? Deshalb ist es viel bequemer, sich auf die Seite der Macht zu stellen, wie es die „deutsche“ Turnbewegung seit nunmehr 40 Jahren getan hat, und von den Mächtigen und ihrem Schutz zu profitieren, manchmal sogar zu schmarmozeln. In diesem Lager steht ganz natürlich die Masse der wohlhabenden Turner und Bürger, die an der Aufrechterhaltung der heutigen Besitzverhältnisse interessiert ist, und ihnen folgen auch noch eine große Anzahl nicht wohlhabender Angestellter und Arbeiter, die gar kein Interesse an der Pflege des gedankenlosen Patriotismus haben, aber zu jenen „Kranken“ im Geist gehören, die aus Bequemlichkeit und Gleichgültigkeit für höhere Kulturinteressen im Lager der Besitzenden sich als Geduldete noch wohl fühlen. So ist der Miß in der deutschen Turnerbewegung entstanden, nicht durch „Hetzereien“, sondern naturnotwendig durch die Klust in den sozialen Verhältnissen, welche selbstverständlich auch die Bedingungen beeinflusst,

A48767

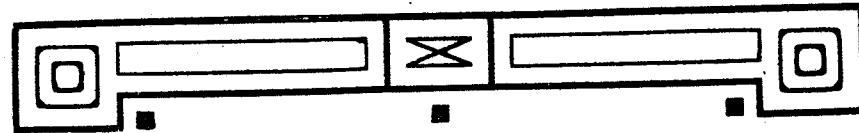
unter denen von den Satten einerseits und den Hungrigen andererseits gymnastische Leibespflege getrieben werden kann. Die Satten und ihr Anhang glauben, daß nichts herrlicher sei, als die bestehende Ordnung, die sie mit ihren Festen der Zufriedenheit überall begünstigt und beschützt. Die Hungrigen aber, die über ihre soziale Lage und deren Ursachen klar geworden sind, glauben, daß erst eine neue soziale Ordnung ohne Ausbeutung und Ausmergelung von Körper und Geist geschaffen werden muß, ehe an eine umfassende Leibes- und Turnpflege für das gesamte heranwachsende Geschlecht gedacht werden kann. Gerade weil sie so begeisterte Turner und Gymnastiker sind, mußten sie Arbeiterturner werden, um ihr Ideal auch auf diesem Wege durchsetzen zu helfen. Und so werden die Satten national und kaisertreu, die Hungrigen aber demokratisch und sozial, d. h. Sozialdemokraten. Gerade auch in der Turnerbewegung mußte das kommen. Sie macht ja so recht aufmerksam auf den Wert eines gesunden Körpers, den der heutige Kapitalismus bei den Massen unbarmherzig in Fabrikhöhlen und auf Kontorstühlen vernichtet, wenn sie sich nicht ganz energisch wehren. Und gerade die Turnerei zeigt ja durch ihre gut gegliederte Organisation den Benachteiligten und Entrechteten, wie sie sich zu wehren haben als gut disziplinierte Gesamtheit. Gerade der Gegensatz zwischen den einstigen vollstümlichen Zielen der deutschen Turnerschaft, zwischen dem richtigen Grundgedanken jeder Leibesgymnastik, und den heutigen Zuständen befördert die Entstehung einer revolutionären Arbeiterturnerschaft. Revolutionär nicht im politischen Heugabelsinne, aber revolutionär deshalb, weil sie, wie die alten Turner vor 75 Jahren, durch das Turnen die Kraft gewinnen will, neue bessere Verhältnisse zu schaffen, unter denen Gesundheit und Körperblüte erst wieder Gemeingut des Volkes werden können. Die Arbeiterturnerschaft gründet deshalb das nationale Frankfurter Turnfest von 1908, mit dem sie nichts gemein hat, siegesfroh und zukunftsicher mit den Versen des Deutschamerikaners, die diese Schrift zur Erinnerung an das Frankfurter Turnfest von 1880 wieder auffrischt:

„Nur da, wo unbertührt,
Der Fesseln ledig, Körper sich und Geist,
Wo Schrift und Rede, frei von allem Zwang,
Ganz und harmonisch sich entfalten können,
Nur da wird so geturnt; nur da
Schwingt sich die Seele mit dem Leib empor.
Die Fesseln ab! Dann seid ihr stark, wie wir,
Und eure Mühen lohnet das Gelingen,
Und auf dem Turnplatz fühlt ihr dann, wie wir:
So übt die Freiheit ihre jungen Schwingen!“

Die heutigen Arbeiterturner sind die einzigen rechtmäßigen und gesunden Erben der guten alten Turnerei und sie allein werden sie bei den enterbten Volksmassen wieder zu Ehren bringen.

Frankfurt a. M., Ende Juni 1908.

Max Duard.



Motto: Es muß von Herzen kommen,
Was soll zu Herzen gehn.

I. Abschnitt.

Festzwecke und Feststimmungen.

Wenn der Inhalt dieser Schrift dem Käufer zu Herzen gehen soll, ist es eine unerläßliche Vorbedingung, daß die Schrift Abschnitt für Abschnitt aufmerksam gelesen wird. Nach Kenntnisaufnahme des Inhaltes soll jeder Leser freigestellt sein, daraus geschöpftes Urteil in weitere Kreise hineinzutragen, gleichviel ob in günstigem oder ungünstigem Sinne für die Schrift und den Verfasser.

Wer heute mit Aufmerksamkeit die Entwicklung des gesellschaftlichen Vereinslebens verfolgt, wird zugeben müssen, daß ein großes Opfer von Zeit, Geld und Arbeitskraft erforderlich ist, damit die veranstalteten Festitäten durchgeführt werden können und sie die erhofften Ergebnisse einbringen. Jedes Fest wird unter gewissen Voraussetzungen beschlossen und arrangiert, entweder sind es materielle oder ideelle Gründe.

Ein deutsches Turnfest hat seine bestimmten Zwecke, wie auch das Fest des kleinsten Turnvereins, oder die Feste der Sängervereine, Radfahrer-, Schützen-, Militär- und Kriegervereinigungen. Kommen materielle Festzwecke in Frage, dann soll durch die Abhaltung eines Festes die Vereinskasse gestärkt werden, oder ein Fest soll dem Wirt etwas Einnahme verschaffen, der sein Lokal dem Verein als Vereinslokal eingeräumt hat. Gar selten wird der festgebende Verein offen zugeben, daß nur materielle Interessen bei der Veranstaltung eines Festes maßgebend sind, die ideellen Zwecke werden immer in den Vordergrund gestellt.

Die ideellen Festzwecke äußern sich in mancherlei Gestalt. Bei einem Fest soll durch die Darbietungen die Kunst wirken, das nützliche Vereinsbestreben zum Ausdruck kommen, und nicht zuletzt soll ein Fest mit dazu beitragen, neue Freunde und Anhänger für eine bestimmte Sache zu gewinnen. Bei einem sehr großen Teil Feste wird aber beides ausbleiben, weder der materielle noch der ideelle Zweck wird erreicht, nach den oft mit großen Worten und Aufwendungen arrangierten Festen tritt ein Rückschlag, der sogenannte „Festtagjammer“ ein.

Deutsche Turnfeste, oder richtiger gesagt, die Turnfeste der Deutschen Turnerschaft, sollen einem durchaus ideellen Zwecke dienen. Erstens hat das Turnen als nützliche Leibesübung vor einer großen Volksmasse zu wirken,

damit die Fernstehenden gewonnen werden, zweitens hat der Wettkampf bei den deutschen Turnfesten die Kunst und Fertigkeit zu veranschaulichen, zu der es die Wettturner gebracht haben, drittens hat das Fest den geistigen Gehalt zusammenzufassen, der als Vereinigungszweck im § 2 des Grundgesetzes der Deutschen Turnerschaft festgelegt ist: Pflege der vaterländischen Gesinnung und des deutschen Volksbewußtseins.

Unzweifelhaft lassen sich noch mehr Worte finden, die den ideellen Zweck eines deutschen Turnfestes demonstrieren sollen, jedoch kommt es nicht auf die Quantität der Beweisführung an; die Qualität hat zu genügen.

Das erste deutsche Turnfest in Frankfurt a. M. rechtfertigt die Frage: Welche Ideale haben uns die deutschen Turnfeste bisher gebracht und welche Ideale liegen dem ersten deutschen Turnfest zugrunde?

Die Beantwortung der gestellten Frage kann nur dann richtig verstanden werden, wenn der Teil Turngeschichte aufgerollt wird, den die Turnfeste mit all den zutage getretenen Erscheinungen bilden. Bevor die Behandlung der deutschen Turnfeste hier stattfindet, ist die Registrierung einiger Turnfeste älteren Datums am Platze.

Von dem Verlauf eines „großen Turntages“ in Berlin am 18. Juni 1818, berichtet uns der treue Schüler des Turnvaters Jahn, E. W. W. Ejselen, in seinen genauen Tagebuchaufzeichnungen. Ejselen schreibt:

„Gestern großer Turntag. Schöner Tag, alles ging gut; beim Volke scheint die Erinnerung der großen Tage schon sehr zu schwinden, denn verhältnismäßig waren wenige Zuschauer. Jahn sprach einige kräftige Worte. Die Fahne, welche die Turner von Rinteln den Berlinern geschenkt, wurde zuerst vorgezeigt, auf-gepflanzt und von Dürre im Wunderkreis vortragen. Das wunderbare Gemisch in Jahns Charakter zeigte sich auch gestern wieder deutlich. Auf der einen Seite herrliche Worte und Gedanken und männliche Taten, auf der anderen Jähzorn bei geringem Anlaß; das Mühenhochwerfen beim Lebeschoch brachte ihn in Wut, und ein Turner, der bei anderer Gelegenheit im Wege stand und nicht gleich gehorchte, erhielt mit der schönen Fahne einen Stich, daß das vergoldete Kreuz abbrach.“

Außerst interessant ist die Schilderung des Jahn'schen Charakters von einem Schüler und Verehrer des Turnvaters. Wer das Leben Jahns durchgeht, findet die in Ejselens Aufzeichnungen geschilderte Charaktereigenschaften Jahns vollumfänglich bestätigt. Leider ist es heute in deutschen Turnkreisen verpönt, bei Beurteilung des Jahn'schen Wertes die Charaktereigenschaften des Turnvaters mit in Berücksichtigung zu ziehen; jede Tat darf nur als gutes Werk dem Vater Jahn in Anrechnung gebracht werden. Durch eine derartige Geschichtsauslegung muß das Andenken an Jahn zu einer nichtverdienten Verhimmelung führen und andere Männer, die eben solche Verdienste um die Turnsache sich erworben haben wie Jahn, bleiben im Schatten stehen.

Nur ein Jahr später, nach dem von Ejselen berichteten großen Turntag, mußte Jahn hinter Kerkermauern schmachten; der 18. November 1819 brachte die Turnsperrre. In dem königl. Dekret wurde ausgeführt, daß es Seiner Majestät „ernstlicher Wille“ sei, daß das Turnwesen gänzlich aufhöre.

Nur wenigen Turnvereinen war es von der Zeit an vergönnt, ihre Weiterexistenz zu stiften, und an die Abhaltung eines Turnfestes war gar

nicht zu denken. Die ganze Turnarbeit verfiel den Auflösungen und Maßnahmen der Behörden. Noch im Jahre 1834 tat das preußische Ministerium für Unterricht und Medizinalangelegenheiten kund, daß den gymnastischen Übungen an Gymnasien strenge Grenzen zu ziehen sind und alle Handlungen und Worte vermieden werden müßten, die an das frühere Turnen und die Turnplätze erinnerten.

Mit dem Wiederaufblühen des Turnwesens in den Jahren 1840 bis 1848 war auch die Abhaltung von Turnfesten gegeben. So wurden Feste abgehalten mit Hinzuziehung fremder Turner 1842 in Mainz, 1843 in Hanau und Pforzheim, 1844 in Gmünd, Magdeburg, Darmstadt usw.

In der „Turn-Zeitung“ 1846, herausgegeben von Karl Euler, wird über das Turnfest am 1. Oktober 1843 in Hanau berichtet und dieses Fest das dritte allgemeine deutsche Turnfest genannt. Heute wird als das dritte deutsche Turnfest dasjenige von 1863 bezeichnet, das in Leipzig abgehalten wurde und über dessen Verlauf in dieser Schrift eingehend berichtet wird.

Auf dem Hanauer Fest waren über 200 Turner und 20 Wettturner anwesend, jedenfalls zu den damaligen Zeitverhältnissen eine ganz schöne Zahl. Der Turnwart der Turngemeinde Hanau, August Schärtner, hielt bei dem Turnfest eine gehaltvolle Rede an die Turner, in welcher er den Zweck des Turnens, den Sinn und die Bedeutung der Turnfeste ausdrückte. Derselbe August Schärtner nahm mit 150 Hanauer Turnern an der Revolution und an den Kämpfen in Baden teil. Nach der Niederwerfung des Volksaufstandes verurteilte ein Gerichtshof den Kommandanten des Turnerkorps zu acht Jahren Zuchthaus; es gelang jedoch Schärtner nach England zu entfliehen, wo er Ende der fünfziger Jahre in London starb. An der Turnerhütte auf dem Feldberg im Taunus ist eine Tafel angebracht, auf der auch der Name von Schärtner verewigt ist. Ob wohl auch die Gedanken und die Taten eines August Schärtner heute noch in den Turnerherzen Widerhall finden? Dr. Ferd. Goetz schrieb 1863 in der „Deutschen Turn-Zeitung“:

„Männer, die 1848 und 1849 in die Bewegung verflochten waren und die für des deutschen Volkes Reichsverfassung ins Feld zogen, können nie leichtsinnig und gewissenlos genannt werden, ja nach den damaligen Verhältnissen kaum als irrend bezeichnet werden.“

Weitere größere Turnfeste fanden in Reutlingen am 22. September 1845 und in Heilbronn am 2. und 3. August 1846 statt. In Heilbronn kamen bereits 1000 Turner zusammen, und der 68 Jahre alte Turnvater Jahn begrüßte die Turner in einem Handschreiben. Jahn übersandte den Spruch:

„Wahrhaft und wehrhaft im Wandel, ehrlich und wehrlich im Handel, rein und ringfertig im Rat, tugendhaftig und kräftig zur Tat, keusch und kühn in der Kunst, unbekümmert um Günst!“

Können die Turner heute auch sagen, daß sie aus Liebe zur Kunst für die Turnsache streben oder wird um Günst gebuhlt? Das Turnfest in Reutlingen erhielt eine besondere Bedeutung durch eine Rede von Theodor Georgii, dem späteren Vorsitzenden der Deutschen Turnerschaft. Karl

Euler hat die Rede Georgiis in seiner „Turn-Zeitung“ veröffentlicht. Georgi jagte u. a.:

„Eines aber freut mich am meisten, dünkt mir das Höchste an unserer Sache, es ist das Gleichmachende, wenn ihr wollt, demokratische Element, daß alle sich fühlen als Brüder, als Kämpfer für eine große Sache, fürs Vaterland. Es hat der Unverstand der Schranken viele aufgerichtet, die hemmend dastehen für eine freie Entwicklung, wir haben keine, wir kennen keine, als die zwischen gut und schlecht; die nach dem Guten streben, sind sich gleich.“

Georgii feierte in seiner Rede das Streben nach einem einigen, freien deutschen Vaterlande, wie es auch seinerzeit Turnbater Zahn in jugendfrischen Jahren tat.

In einer heiteren Erzählung hat ein Dichter die Vorgänge auf dem Turnfest in Reime zusammengefaßt, die hier zum Teil wiedergegeben werden sollen. Der Hansjörg erzählt seiner Rätber und dem Gatterma im schwäbischen Reutlinger Dialekt folgendes:

Hansjörg.

Jetzt jag i, was i hau geseh,
Wia es uf der Rennwies gwea. —
Im Ring, dear tausend Schuah hot gmeissa,
So sind drei Noiha Leut rum glesst,
Dia hant enander schier berdruckt
Und alleweil uf d'Turner guht;
Dia Turner sind der Sonna weaga
Da mitta drinn im Schatta gleaga,
No hant se alle gschrie: Gut Heu!
Zum Boicha, daß sie s'Wetter freu. —
Der Heise hot a Red' druf ghalta,
Doch hauni wenig dovo hhalta,
Des ijt a Redner, dear jung' Mah,
Dear's grad wie aufer Pfarrer sah.
Noh hant se äll a Lied abgunga,
Des ijt durch Mart und Voi oim drunga,
Nu hot a Herr a Festred tau,
Dia hot se aber haira lau:
S'joll alles turna und au schieße,
Ma weard bald an den Hei zieh' müassa;
Do hot man druimol bravo gschrie,
Wia sieder achtavierzge nie. —
Die Jungfera in der grüna Lehne
Sind gstanda uf der Festtribüne,
Dia hand dia Sach' am besta geseh
D'Musik ist in der Mitte gwea. —

Rätber.

Wia ist des Ding noh weiter ganga?

Hansjörg.

Jetzt hot es Turna airjt angfanga;
Dia Turner sind sechs Schuah hauch gsprunga
Und hant sich an de Grüfter gschwunga,
Nu sind se gloffa uf de Händ
Und gsprunga in der Wett gar gschwind
Und am a Walta uffs Komma
Und sind wia d'Kapa uffs Komma,
Und omer ist im Kreis au mitta
Uff seim Kam'rada ummer gritta,
No hant se au no grauft und griffa,

Gander uf da Boda gschmissa
Und Stoi, wie d'Bauraloib so grauß,
N'ausgworfa uf oin Rud und Stauß. —
So ist es bis am achte ganga,
Und wie es z'nachta hot angfanga,
Do hot ma schöne Preis vertoil,
Und d'Weiber sind zum Rocha g'eilt,
Und die Feitjungfera hant uf d'Lezt
De Sieger Lorbeerkränz uffgest. —
Nest hot noh der Georgii g'sprocha,
Daß koiner häb' a Glied abbrocha,
Nu hot er sei Danksaging gmacht
Und uf dia Stadt a Rauch ausbracht. —

Gatterma.

Wear ist denn dear Georgii au,
A lediger, oder verheirat' schau? —

Hansjörg.

I hau mi müssa recht versechta,
S'hot ghoiha, es sei a Dotter der Neachta;
Aber Narr, es ist a quoiner Ma,
Er hot au en Zwilchmittel a(n)
Und trait en alta brauna Guat,
Und schreia tut er grad so guat
Als du und i, und daß du's woijst!
Georgii uf deutsch Hansjörg hoijt,
Folglich ist er mei Namesbrüader,
A deutscher Turner ijt's, a quater. —

Georgii hat sich auch wirklich wiederholt als „Hansjörg“ gezeigt, der absolut mit dem Fortschritt der Zeit nicht gleichen Schritt halten konnte.

Die freiheitlichen Reden Georgiis auf dem Turnfest in Reutlingen verbleichen sehr stark, wenn man die Haltung des Mannes auf dem Coburger Turnfest betrachtet und seine Stellungnahme im Jahre 1878, als Deutschland das Sozialistengesetz erhielt. Seine Reden auf dem deutschen Turnfest in Frankfurt 1880 waren jeder freiheitlichen Regung ebenfalls bar. Die Ereignisse in Coburg und Frankfurt werden in den dazu bestimmten Spezialabchnitten näher besprochen. Hier soll die Stellung Georgiis zum Erlaß des Sozialistengesetzes durch seine eigenen Worte charakterisiert werden. Er schreibt in Nr. 45 der „Deutschen Turn-Zeitung“ 1878:

„Es wird jetzt, nachdem durch das Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie deren Anhänger genötigt sind, sich einen ungeschulbigen Boden und eine erlaubte Form zu suchen, in verschiedenen Orten an Versuchen nicht fehlen, die Turnvereine hierzu mißbrauchen zu wollen. Wo dies bereits der Fall ist oder die Gefahr droht, möge sich kein Verein abhalten lassen, die entsprechenden Maßregeln zu ergreifen. Diese werden nach den Verhältnissen in den einzelnen Fällen verschieden sein. Ein Ausschluß solcher verderblichen Elemente wird übrigens häufig das richtige treffen.“

Georgii wandelte damit direkt auf politische Pfade, die er auch in späteren Auslassungen nicht missen konnte. Besonders kam die Parteipolitik in einem Neujahrsgruß in Nr. 1, Jahrgang 1887, der „Deutschen Turn-Zeitung“ in den Worten zum Ausdruck:

„Ich denke, wir Turner sind in unserer großen Mehrheit der Meinung, daß unser Kaiser, Bismarck und Moltke besser wissen als Richter und Windthorst, was zum Schutze des Reiches und Vaterlandes notwendig ist.“

Gegen die politische Tendenz dieses Neujahrsgrußes wurde von verschiedenen Turnkreisen Protest erhoben durch Einsendungen an die „Deutsche Turn-Zeitung“. Die Redaktion antwortete in Nr. 4, Jahrgang 1887, folgendermaßen:

„Die Einsender verkennen die Schwierigkeiten, welche mit einer strikten Durchführung ihrer Wünsche, die auf ein vollständiges Fernhalten aller politischen Beziehungen gerichtet sind, verknüpft sein würden. . . . Gleichzeitig dürfte nicht verschwiegen werden, daß ein gänzlich Ignorieren aller politischen Verhältnisse und Tatsachen, wie solches zum Teil „gefordert“ wird, zu den Unmöglichkeiten gehört. . . . Sind denn etwa die Freudenfeuer am 18. Oktober und die turnerischen Feste am 2. September so ganz alles Zusammenhanges mit der Politik entkleidet?“

Von keiner Seite wurden Einwendungen gegen die Auffassung der Redaktion erhoben, und alle denkenden Köpfe in der Turnerischeit wissen nur zu gut, daß die Politik von jeher die deutschen Turnfeste und die ganze Turngeschichte wie ein roter Faden durchzogen hat und auch gegenwärtig durchzieht. Wohl läßt sich über das Turnen reden oder eine Turnübung ausführen ohne politische Beimischung. Unmöglich ist es aber, objektiv über Turnfeste und Turngeschichte zu reden, ohne zugleich die politischen Einwirkungen und Strömungen mit zu berühren.

Unsere heutigen Verhältnisse verlangen Klarheit und Wahrheit. Möge auch diese Schrift aufklärend wirken und die Turner zum Nachdenken und Handeln veranlassen.

II. Abschnitt.

Das erste deutsche Turnfest in Coburg am 17. und 18. Juni 1860.

Die Anregung für ein allgemeines deutsches Turn- und Jugendfest in Coburg, Leipzig oder Eisenach wurde auf dem Turnfest des Schwäbischen Turnerbundes 1859 in Göppingen gegeben. Die schwäbischen Turner hielten seit dem Jahre 1844 ständige Turnfeste ab, und ihre Angehörigenzahl belief sich bei dem vorerwähnten Turnfest auf rund 2000. Den Turnfesten gingen Beratungen voraus, und eine Anregung bei dem Fest in Göppingen besagte:

„Hoffentlich kommt der Tag, wo ein allgemeines deutsches Turn- und Jugendfest uns alle hinüberträgt aus dem bloßen Gefühl der Zusammengehörigkeit in den lebendigen Bereich wirklicher Verbrüderung und Ausgleich der Stammesunterschiede unter dem mächtigen „Schwarz-rot-gold“ der Nation.

Die im Schwabenlande herrschenden Freiheiten und das Wohlwollen der Behörden dem Turnwesen gegenüber gestatteten die Abhaltung von Turnfesten ohne jede Störung. Aus allen Teilen Deutschlands, ja selbst der Schweiz, kamen Turner zum Besuch der schwäbischen Turnfeste. Die reaktionären Zustände in den anderen deutschen Landesteilen beeinträchtigten den Besuch des Festes in Göppingen, und ungern wurden dabei die Gäste aus Norddeutschland und speziell aus Sachsen vermißt. Diese Tatsachen gaben dem Gedanken an ein allgemeines deutsches Turnfest Nährstoff.

Die Turner C. Kallenberg-Stuttgart und Th. Georgii-Eplingen erließen in der „Turn-Zeitung“ von 1860 einen Aufruf zur Sammlung und propagierten die Idee eines deutschen Turnfestes. Zur Begründung der Turnfestidee charakterisierten die Aufer die Uneinigkeit des deutschen Volkes und die Zerfahrenheit Deutschlands. Die Stellung Rußlands, Frankreichs und Oesterreichs gebiete das Fallenlassen der tausend und abertausend Rücksichten, die moralische Macht der öffentlichen Meinung müsse zuletzt Sieger sein.

Wir sehen also, daß politische Zustände bei Kallenberg und Georgii mit das Zeitmotiv waren, für ein allgemeines deutsches Turnfest einzutreten. Ueberall fand der Ruf zur Sammlung Anklang, und W. Angerstein-Köln trat für die Interessierung der breiten Öffentlichkeit des In- und Auslandes für das Fest ein. Die Staatsbehörden sollen richtige Aufklärung über die Ungefährlichkeit des Festes erhalten. Aus Sachsen wurden von einem F. G. (Ferd. Goetz?) die Fragen aufgeworfen: Aber was werden die Regierungen dazu sagen? Wird man nicht mit Mißtrauen unserem Vorhaben zusehen? Das sind Fragen, die wohl manchem bleischwer im Magen liegen. Weiter schrieb F. G.:

„Kein politisches, kein Parteifest, keine Demonstration gegen irgend wen im Land, nichts Heimliches, nichts Verbotenes wollen wir treiben; wir wollen unter den Augen eines deutschen Fürsten in Manneskraft uns dem Hochgefühl hingeben, Glieder eines Volkes zu sein, vereint im Streben nach dem Ziele, den Körper zum starken Träger eines männlichen Geistes zu machen.“

In den Ausführungen von F. G. ist ein wunderbares Gemisch von Angstgefühl vor den Regierungen enthalten; hier merkt man nichts von dem Männerstolz vor Königsthronen. War es eine gute Sache, für die man einzutreten vorgab, dann brauchte es keiner devoten Untertänigkeitsbezeugungen. Oder hatten die Turnfest-Befürworter in früheren Jahren durch ihr revolutionäres Verhalten den Zorn der Regierungen und Behörden herausgefordert?

Die Stimmung für ein Turnfest war also gemacht, und der Turnverein in Coburg übernahm das in Vorschlag gebrachte Fest mit der Versicherung, daß Land, Stadt, Bevölkerung und Fürst eine Durchführung des Festes ermöglichen. Das Staatsministerium gab bekannt:

„Se. Hoheit der Herzog haben auf den Antrag des Vorstandes des hiesigen Turnvereins gnädigst geruht, zu genehmigen, daß im diesjährigen Spätsommer ein allgemeines deutsches Turnfest in Coburg gehalten werden möge. Der Entwurf des Festprogramms ist rechtzeitig dem Magistrat vorzulegen.“

Das Fest war damit endgültig gesichert, und die Diskussionen über die Ausgestaltung des Festes brachten mehr gute Worte als Taten.

Am Vorabend des Festes vereinigten sich die bereits eingetroffenen Turner bei einem Festkommers, und am Morgen des 17. Juni fand in der „Reithalle“ eine Beratung statt. Dem Herzog von Coburg wurde telegraphisch der Dank nach Baden-Baden übermittelt für die Förderung des Festes. Weiter wurde die Begrüßung des Prinz-Regenten von Preußen angeregt. Der Leiter der Beratung, Georgii, antwortete jedoch: „Wenn wir noch mehr telegraphieren wollten, so wüßte

ich noch ganz andere Telegramme!" Ein Antrag Kallenberg forderte die Gründung eines allgemeinen deutschen Turnerbundes mit Gliederung in Gaue. Unter Berücksichtigung der reaktionären Verhältnisse in den verschiedenen Landesteilen, wie Sachsen, Preußen, wurde der Antrag bekämpft und von Kallenberg mit der Versicherung zurückgezogen, er habe das Beste gewollt, aber das deutsche Volk sei eingeschüchtert.

Anträge, die deutsche Farbe als Bundesfarbe und die vier F als Bundeszeichen anzunehmen, ließ man auf sich beruhen, und jeder konnte es damit halten, wie er wollte. Braungart-Oldenburg sagte dabei: der Wahlspruch müsse im Herzen und nicht äußerlich getragen werden.

Nachmittags 2 Uhr fand ein Festzug statt, an dem über 100 Vereine mit 53 Fahnen teilnahmen. Auf dem Festplatz turnten die Riegen an 50 Gerätschaften. Georgii hielt eine an Worten reiche Festrede, die keinen Anspruch auf Bemerkenswertes erhebt. Ein Wettturnen gab es nicht. Der zweite und dritte Tag wurde mit Festfreunden der verschiedensten Art ausgefüllt; das vorgegebene Programm war nicht durchführbar. Am dritten Tage kam der Herzog von Baden-Baden zurück und empfing eine Turnerdeputation, darunter Kallenberg, Gock, Dulk-Stuttgart, Faber-Leipzig. Georgii sprach vor dem Herzog über die deutsche Jugend und über das Vaterland. Die deutsche Turnerschaft werde ihren Dank in Stunden der Gefahr damit bekräftigen, daß sie am liebsten unter Führung des Herzogs für des Vaterlandes Ehre und Freiheit gegen jeden Feind einstehen werde. Der Herzog freute sich in seiner Antwort, daß er die zahlreichen Vertreter der Turner begrüßen dürfe; die Worte Georgiis habe er bisher nur im Tiefsten seines Herzens ausgesprochen, die gymnastischen Uebungen würden zur Wehrfähigkeit beitragen. Die ganze Audienz bei dem Herzog beschränkte sich auf einen Höflichkeitsakt; jedoch scheinen die Worte des Herzogs nicht ganz so harmlos gewesen zu sein, wie der Festbericht verzeichnet. In einem Streit zwischen Kallenberg und Dr. Ferd. Gock ruft letzterer in Nr. 32, Jahrgang 1861, der „Deutschen Turn-Zeitung“ Kallenberg und Genossen gar höhnisch zu:

„Wo war denn euer Freisinn, ihr Herren, als ihr in Coburg verlangt, daß die Turnerdeputation im schwarzen Frack zum Herzog gehe — wo war denn euer Mut, als ihr des Herzogs Worte an die Turnerdeputation Wort für Wort gefälscht in die Zeitungen zu bringen für Flug hieltet?“

Dr. Gock, als Mitglied der Turnerdeputation, macht hier das Geständnis, daß gefälscht wurde und daß der einfache Turnkittel nicht genügte, um damit vor dem Herzog zu erscheinen. Mit anderen Worten gesagt: die reaktionären Strömungen, die Liebedienereien vor hohen und höchsten Persönlichkeiten setzten schon beim ersten deutschen Turnfest ein. Dr. Gock kündigt auch mit dünnen Worten an, daß Front gemacht werde, wenn Eitelkeit und Ehrgeiz an die große Glocke schlägt und wenn sich die Turner an die Seite von Fürsten drängen oder gar — wie es der böse Kallenberg getan — im herzoglichen Nagdwagen an den zu Fuß laufenden Turnern vorbeifahren. Hat Dr. Gock Wort gehalten und Front gemacht gegen Charaktereigenschaften,

die er im Jahre 1861 in der „Deutschen Turn-Zeitung“ so treffend zu zeichnen verstand?

Das erste deutsche Turnfest endigte mit einem Festball, bei dem sich auch der Herzog amüsierte. Viel wurde gesprochen und gesungen von Freiheit und Vaterland. Das heiße Verlangen nach einem einigen freien deutschen Vaterlande ist bei allen Turnfesten nichts weiter als ein aufdringliches Dekorationsstück geblieben. Wohl hat Dr. Gock 1861 geschrieben vom Fei- und Festwerden für die Zukunft und von der ernststen Arbeit, das Menschengeschlecht zu befreien von den Banden sittlicher und bürgerlicher Unfreiheit. Bald 50 Jahre sind verstrichen, und in diesem Zeitraum wurden zehn weitere deutsche Turnfeste abgehalten; von einer Befreiung der Menschheit aus sittlicher und bürgerlicher Unfreiheit und insbesondere von der Teilnahme der deutschen Turner an dieser ernststen Arbeit war bis heute nichts zu verspüren.

III. Abschnitt.

Das zweite deutsche Turnfest in Berlin vom 10. bis 12. August 1861.

Der erste öffentliche Turnplatz auf der Hasenheide bei Berlin wurde im Jahre 1811 eröffnet. Im Jahre 1861 beabsichtigten die Turnvereine Preußens, das 50jährige Jubelfest, verbunden mit der Grundsteinlegung eines Zahn-Denkmal, durch eine größere Veranstaltung zu feiern. Die amerikanischen Turner planten eine größere Turnfahrt nach Deutschland, und die Majoritätsstimmung strebte nach einem deutschen Turnfest in Nürnberg.

Der Berliner Turnrat faßte den Beschluß, die geplante Feier zu einem allgemeinen deutschen Turnfest zu vereinigen. Nürnberg lehnte ab, mit Rücksicht auf ein daselbst stattfindendes deutsches Sängerefest. Berlin fand nun allseitige Zustimmung, und unter Rücksichtnahme auf die amerikanischen Turner wurde der Termin des Festes mehrmals geändert, bis plötzlich die Nachricht eintraf, daß aus der Turnfahrt der Amerikaner nach Deutschland nichts werde, da durch die neue Präsidentenwahl in Amerika Wirren hervorgerufen seien, die eine Turnfahrt nicht rätlich erscheinen ließen. Die Begeisterung für das Turnfest erhielt dadurch einen kräftigen Stoß, und es bedurfte vieler Mühe, das Fest trotzdem zu einem deutschen Turnfest zu gestalten. Die Amerikaner wurden gebeten, wenigstens eine kleine Vertretung zu entsenden. Diesem Ersuchen wurde dann auch entsprochen, und eine Deputation von fünf Mann kam mit zwei Sternenbannern nach Deutschland zum zweiten Turnfest.

Das Festprogramm sah einen Festzug nach der Hasenheide vor, die Grundsteinlegung des Zahn-Denkmal, ein Schauturnen, einen Turntag und eine Theatervorstellung. Programmäßig ging alles vonstatten; 50 berittene „Schuleute“ eröffneten den Festzug, und etwa 4500 Teilnehmer mit 137 Fahnen durchzogen von der Albrechtstraße aus die Karlstraße, Friedrichstraße, das Galle'sche Tor durch die Pionierstraße nach der Hasenheide. Die Grundsteinlegung befriedigte die Turner nicht; von den gehaltenen Reden wurde nichts verstanden; ein Redner las aus dem Hut ab, während sich die Turner abmühten und andere Unterhaltungen anknüpften. Die Herren von dem in Coburg ernannten Ausschuß hatten nichts zu sagen; der Geheimrat a. D.

Perst war dazu berufen, die Grundsteinlegung mit der nötigen Rede zu begleiten, die niemand verstand. Ein Turner kam in der Person des Pastors Bauer aus Belgig zum Wort; er hielt im vollen Priesterschmuck die Weiherede.* Das Schauturnen fand an 200 Geräten statt unter einer Beteiligung von 3000 Erwachsenen und 1000 Schülern.

Der Turntag in der „Walhalla“ sah von der Gründung eines deutschen Turnerbundes wiederum ab; ein Ausschuss wurde von neuem ernannt mit den Herren Georgii, Angerstein, Goetz, Lion, Friedländer; ein drittes deutsches Turnfest kam in Anregung. Dafür sollte Nürnberg oder Leipzig gewonnen werden. Die Beratungen waren stürmisch und verworren, die Geschäftsführung mangelhaft, und die Ansichten der Parteien gingen über den Begriff Politik, Patriotismus oder Vaterlandsliebe weit auseinander. Alle Hoffnungen setzte man in den Ausschuss, der sich durch Zustimmung der Vereine von 5 Mann auf 15 erhöhte.

Am 28. und 29. Dezember trat der Ausschuss in Gotha zusammen und einigte sich über die strittigen Fragen. In bezug auf die Politik legte dieser Ausschuss den Grundsatz fest:

„Das Turnen kann nur dann seine reifen Früchte entfalten, wenn es als Mittel betrachtet wird, dem Vaterland ganze, tüchtige Männer zu erziehen; jedwede politische Parteistellung jedoch muß den Turnvereinen als solchen unbedingt fernbleiben; — die Bildung eines klaren politischen Urteils ist Sache und Pflicht des einzelnen Mannes.“

Das sind schöne Worte auf dem Papier stehend, die aber nie gehalten wurden, am wenigsten bei deutschen Turnfesten.

Während die Mehrzahl der Vereine das dritte deutsche Turnfest in Nürnberg abgehalten wissen wollte, beschloß der Ausschuss, das Fest in Leipzig stattfinden zu lassen, zumal die Leipziger Behörden sich bereitwillig für die Unterstützung des Festes erklärt hatten.

IV. Abschnitt.

Das dritte deutsche Turnfest in Leipzig vom 2. bis 4. August 1863.

Breits im September 1861 stellte der Stadtverordnete E. Simons im Leipziger Stadtverordnetenkollegium den Antrag, das dritte deutsche Turnfest in Leipzig mit Freuden zu begrüßen und die zu einer würdigen Durchführung der Feier erforderlichen Kosten zu bewilligen. Die Stadtvertretung stellte bereitwilligst 75,000 Taler als Kredit zur Verfügung und garantierte bei einem eventuellen Defizit für eine doppelt so hohe Summe. Der Turnrat des Allgemeinen Turnvereins erwirkte beim sächsischen Ministerium Dispensation der vereinsgesetzlichen Bestimmungen, die der Abhaltung des Festes im Wege stehen konnten. Die Eisenbahndirektionen gewährten Fahrtvergünstigungen, ja selbst das Kriegsministerium bewilligte

*) Pastor Bauer soll mit 70 Jahren noch die „Aniehangwelle“ aus der alten Sächsischen Schule fertiggebracht haben.

3000 wollene Decken zur Herrichtung von Massenquartieren für die Turner. Mit dieser weitgehenden Unterstützung war es möglich, in dem damals 78,000 (mit Vororten 100,000) Einwohner zählenden Leipzig ein Turnfest abzuhalten, das die früheren Feste an Größe und Bedeutung weit übertraf.

Je mehr das Fest in die Nähe rückte, verschwand der sogenannte Lokalpatriotismus und die „Turnfestnörgler“ verstummten. In Leipzig hatte man sich die Personen gesichert, die fähig waren, ein Turnfest durchzuführen, dazu kam noch, daß dem Leipziger Fest gleich dem zweiten deutschen Turnfest eine geschichtliche Unterlage gegeben ward; in Berlin war es die Grundsteinlegung eines Jahn-Denkmal's und in Leipzig die 50jährige Erinnerung an die Völkerschlacht 1813.

In turnerischer Hinsicht war auch erstmals ein Wettturnen vorgesehen, damit waren alle Vorbedingungen vorhanden, die Feststimmung zu heben.

Während bei dem Fest in Berlin 4000 Turner zusammen kamen, vereinigte das Leipziger Turnfest 23,000 Mann. Die nationalen Einheitsbestrebungen kamen in dem überwiegend schwarz-rot-goldenen Fahnen Schmuck zum Ausdruck, selbst der Fünfzehnerausschuss der deutschen Turnvereine hatte schwarz-rot-goldene Armbinden.

Ein von Dr. Goetz gezeichneter Festgruß spricht von einem Volk von Brüdern, die sich lieben, das Vaterhaus frei zu machen von Zwietracht, Sonderbündelei und Eigeninteressen. Die Turnplätze müssen Bildungsstätten sein, eine Pflegstätte der heranwachsenden Menschheit, die mit klarem Kopfe, mit warmem Herzen und starker Hand die Grundsäulen einer besseren, einer freieren Zukunft bauen helfen. Der Festgruß sagt weiter:

„Fort mit der deutschen Gemütlichkeit, die bei vollgezapftem Kopf und vollgefülltem Topf dem Herrn der Welt das weitere überläßt oder im blinden Jubel die wenigen unter diesen, die in dem Menschen das freigeborene Wesen anerkennen, durch übertriebenen Jubel zum Abgott macht, statt einfach in dieser Anerkennung die erfüllte Pflicht des Herrschers zu finden, — fort mit der Gemütlichkeit, die mit fabelhafter Begeisterung das Vaterland zu Wasser und zu Lande flott machen will und dann die Spende der Nation dem Volksfeinde zu Füßen legt, — fort mit der Gemütlichkeit, die im Festjubel so gewaltig und in der stillen Tat und selbstbewußten Arbeit des Mannes so klein ist, — fort mit der Gemütlichkeit, die das Herz voll guter Vorsätze und den Mund voll Helbenworte hat und vor dem Gespenst der Mißlichkeit den Männerstolz vor Königs thronen vergißt!“

Wie heißt es gleich in dem 1861 in Gotha aufgestellten Grundsatz? Politik ist ausgeschlossen! Die Politik ist eben nicht ausgeschlossen, das beweist der Festgruß Dr. Goetz', das beweisen die Reden auf allen deutschen Turnfesten. Prof. Treitschke richtete an die Staatsgewalten die Worte:

„... Eher mögt ihr dem Winde gebieten, daß er aufhört zu rauschen, als unserem Volke, daß es sich wiederum geduldig füge unter die Vormundschaft einer allwissenden Staatsgewalt...“

Treitschke ruft das Zeugnis der Alten an und richtet an alle, an die Geringsten den feurigen Appell zur Mitarbeit an der politischen Erziehung. Er sprach weiter:

„... Seid ihr mir des Zeugen, ihr Aelteren, die ihr goldene Jahre der Jugend vertrauert habt im Kerker um unserer Farben willen. Seht sie ringsum flattern im Winde, unsere ehrwürdigen Fahnen! Das verwegene Traumbild eurer Jugend steht vor euch als eine schöne Wirklichkeit. Die Zeit ist dahin, für immer dahin, wo der Wille der Höfe allein die Geschicke dieses großen Landes bestimmte. Auch der Geringste unter uns ist heute berufen, mitzuwirken an der Arbeit unserer politischen Erziehung, auch der Geringste ladet eine schwere Schuld auf seine Seele, wenn er dieser heiligen Pflicht sich feig ver sagt. . .“

Professor **R o s s m ä c k e r** verlieh dem Gedanken des Turnfestes in den Worten Ausdruck:

„Dieses Fest muß einen Gedanken haben, anders taugt es nichts. Der Gedanke unseres Festes ist aber der: wir brauchen angesichts unserer Turnerei keine stehenden Heere mehr.“

Dr. **G o e t z** ermahnte die Turner, nicht nur der weiß gekleidete Teil der Jugend zu sein, sondern auch der beste Teil der Jugend. Das zu erstrebende freie einige Vaterland wünschte Redner recht bald herbei und ermuntert die Turner:

Vorwärts! Vorwärts! rauscht die Mahnung
Durch der deutschen Männer Reih'n:
Bald erfüllt wird die Ahnung,
Deutschland frei und einig sein!

Angesichts aller beim dritten deutschen Turnfest zum Ausdruck gekommenen Freiheitsgedanken kann man es wohl verstehen, wenn die reaktionäre Presse wutschnaubend gegen das Fest und die Bestrebungen der Turner loszog. Nur ein Urteil sei hier wiedergegeben. Die „Berliner Revue“ veröffentlichte folgenden Artikel:

„Heute lauten die vier F: frech, faul, feige, frivol. Den Beweis für letzteres führt ihre „Volkszeitung“ in ihrem Leipziger Turnbericht. Danach haben sich die Turner am ersten Abend nach ihrer Ankunft dem Vergnügen hingegeben, d. h. sich vollgesoffen. Die Revue haben eingeständlich die meisten verschlafen vor Raubjammer. Der fromme Jahn würde das Fest mit Gebet begonnen haben. Politik beschlossen die Turner zwar aus dem Spiel zu lassen. Was die Turner eigentlich im Schilde führen, dafür spricht heiläufig die Wahl des unvermeidlichen Virchow zum Vorstände. Was hat dieser politische Mediziner wohl mit der Turnerei zu tun? Den eigentlichen Gedanken der Turner aber sprach der Atheist **R o s s m ä c k e r** aus: Die Turner sollen die stehenden Heere ersetzen. Es ist also eingeständenermaßen wohl etwas Politisches in der Turnerei. Es soll eine beständige revolutionäre Aufregung geschaffen und erhalten und das Volk soll zum bewaffneten Widerstand gegen die Obrigkeit herangezogen und geübt werden. Es soll ferner durch die gewohnheitsmäßigen Reisesäufer und Schwärzer die müde, liederliche Lebensweise von einem Ort zum andern getragen werden. Es ist auf eine systematische politische wie moralische Verklumpung des Volkes abgesehen, und es wird zu solchen frevelhaften Zwecken der Name eines wirklich edlen Mannes, eben des seligen Vater Jahn, fälschlich zum Banner erhoben von denselben Menschen, die auch Schillers, Fichtes, Freiherr v. Steins und **E. M. Arnolds** Namen mit ihren Antastungen beschimpft haben. Es wird der vollständige Umsturz alles dessen angestrebt, was dem deutschen Volke wirklich lieb, ehrwürdig und heilig ist. Die deutschen Regierungen, die solches offen betriebene revolutionäre Wesen dulden, müssen sich sehr stark fühlen.“

Auch heute liest man zuweilen ähnliche Artikel über die Arbeiterturner. nur liegt der Unterschied darin, daß die Deutsche Turnerschaft heute

der Arbeiterturnerschaft dasselbe antut, was ihr 1863 und in den früheren Jahren die Reaktion angetan hat.

Die aktive Turnarbeit vollzog sich auf einem städtischen Areal, woselbst eine Festhalle errichtet war. Zu den Freiübungen sollen schätzungsweise 7000 Turner angetreten sein, die sich beim Geräteturnen auf über 10,000 vermehrten. Das Wettturnen umfaßte Laufen, Hochspringen und Steinstoßen. Die ersten Sieger waren: im Laufen **B e t h m a n n** - Merseburg, im Hochspringen **T h i e l** - Eßlingen, im Steinstoßen **S a n s t e i n** - Gießen.

Der Festjubiläum und Trubel war allgemein, jeder kam auf seine Rechnung, und der Nachwelt ist durch eine Sonderausgabe der „Deutschen Turnzeitung“ der Verlauf des Festes hinterlassen. Wohl kein Festteilnehmer und kein Redner ahnte den baldigen Ausbruch eines Bruderkrieges.

V. Abschnitt.

Das vierte deutsche Turnfest in Bonn vom 3. bis 6. August 1872.

Das große Turnfest in Leipzig war der ungeahnte Abschluß der Turnfeste für eine Reihe von Jahren; die weltstürmenden Prophezeiungen, Worte und Ideen von der Größe, Macht und Kraft der deutschen Turnvereine zerstoß wie Spreu im Winde vor den politischen Zeitereignissen.

In Nürnberg sollte im Jahre 1866 das vierte deutsche Turnfest abgehalten werden, allein der sogenannte Bruderkrieg vereitelte dieses. Eine größere Ironie war nicht möglich, als ein Krieg zwischen zwei Ländern, in denen Menschen eines Stammes und Angehörige eines Turnverbandes wohnten; die goldenen Worte auf den Turnfesten von der Einheit und Freiheit des Vaterlandes waren zur Farce geworden. Was half es auch, wenn in der „Deutschen Turnzeitung“ der erste Schuß verflucht wurde, der im Bruderkrieg falle, die Reaktion forderte Opfer, unbekümmert um die Turnerschaft.

Das gesamte Turnwesen erhielt einen Rückschlag. Während beim Leipziger Fest rund 168,000 Turnerbunds-Angehörige gezählt werden konnten, war die Zahl sechs Jahre später auf 128,000 gesunken.

Dem deutsch-österreichischen Krieg folgte der deutsch-französische Krieg, und der große „Bismarckische Umschwung“ vollzog sich.

Jetzt dachten die ungefährlichen Turner wieder an ein deutsches Turnfest. Die Stadt Bonn wurde als Festort ausersehen, und ein Appell an den Nationalstolz der Turner und das Volk, die Wiedergeburt des Kaiserreiches und die glorreichen Schlachten bei Weissenburg, Wörth und Spichern festlich zu begehen, sollte dem Turnfest die rechte Weihe geben.

C. Friedländer vom Turnauschuß bemühte sich darzulegen, daß das Fernhalten des Kultus fürstlicher Personen nicht mehr angängig sei. Wohl habe **G e o r g i i** beim Leipziger Turnfest einen Vorschlag, den Herzog von Coburg-Gotha um die Uebernahme des Protektorats zu bitten, mit den kurzen Worten abgetan: die deutschen Vereine brauchten keinen Protektor. Vor drei Jahren hätte Friedländer es selbst als einen großen Mißgriff angesehen, wenn auf einem deutschen Turnfest ein Hoch auf den Kaiser oder Bismarck ausgebracht worden wäre; heute könne sich jedoch die

Deutsche Turnerschaft dem schuldigen Dank nicht entziehen. Friedländer sagt weiter:

„... Gott wolle verhüten, daß die Deutsche Turnerschaft je mit Jesuiten, Welsch und ähnlichem Geligter auf eine Linie gestellt werden könne. Soviel ist mir klar, wessen politische Nerven auch jecht ein Hoch auf den deutschen Kaiser noch nicht betragen können, der muß von großen turnerischen Vereinigungen fernbleiben...“

Mit einer Erklärung ging Dr. Ferd. G o c h damals Friedländer zu Leibe; er fand solche Ausführungen unschicklich, lieb- und taktlos.

Der Friedländerische Wunsch wurde jedoch recht bald erfüllt. Trotz des frostigen Empfanges der Turnfestteilnehmer in Bonn durften die Turner bei der Begrüßungsfeierlichkeit in ein Kaiserhoch einstimmen. Der Festausschuß-Vorsitzende Dr. Hermann B l e i b t r e u redete lang, damit der fehlende Jubel und die Festrede ersetzt werden sollten. Das Fest mißlang aber in jeder Hinsicht. Der Festzug zählte keine 3000 Turner und mußte sich infolge eines niedergehenden Regens auflösen. Die allgemeinen Freiübungen verursachten eine Fahnenflucht, so daß nur ein kleiner Bruchteil dieselben mitmachte. Angesichts des traurigen Gesamtbildes verzichtete sogar der Vorsitzende Georgii auf die im Programm vorgesehene Festrede. Die Vereinsvorsführungen (Musterriegen) entbehrten der ordnungsgemäßen Reihenfolge; entweder traten die angemeldeten Turner gar nicht an oder nach eigenem Belieben. Die letzte Hoffnung setzte man auf das Wettturnen; aber auch dieses wurde zu Wasser. Inmitten der Arbeit mußte das Wettturnen abgebrochen werden, da gar nichts zum Schutze der Turner und Kampfrichter vorgesehen war und der Regen erneut einsetzte.

Kunmehr war kein Halt mehr; die Turner eilten so schnell wie möglich, um der Feststadt Bonn zu entkommen und auf einer Rhein- oder Turnfahrt etwas Festfreude zu genießen. Ueber die ultramontane Bevölkerung Bonns zog man überall her; ja teilweise entstanden Zweifel darüber, ob es überhaupt für die Zukunft noch möglich sei, ein deutsches Turnfest abhalten zu können.

VI. Abschmitt.

Das fünfte deutsche Turnfest in Frankfurt a. M. vom 24. bis 28. Juli 1880.

Das fehlgeschlagene vierte deutsche Turnfest in Bonn hat den deutschen Turnführern gezeigt, daß ohne die weitgehendste behördliche Unterstützung kein deutsches Turnfest abgehalten werden kann. Wenn aber auf Unterstützung der Behörden gerechnet werden muß, dann ist es klar, daß brave Kinder sich aufs Bitten und auf den für gewährte Unterstützung nötigen Dank verstehen müssen. Die Einsicht in deutschen Turnerschaftskreisen, sich mit den Behörden auf guten Fuß zu stellen, hat nach dem Bonner Fest sehr bald Platz gefunden, und die weisen Ratsschlüge von C. Friedländer, den Fürsten den schuldigen Dank in Schuldigungen darzubringen, erhielten guten Boden.

Dem fünften deutschen Turnfest gingen große Wehen voraus. Der 11. August 1878 bedeutete die hundertjährige Geburtstagsfeier des Turnvaters Jahn, und dieses Jubelfest sollte in Verbindung mit dem deutschen Turnfest in Breslau stattfinden. Gestützt auf diese Tatsache glaubte man die richtige Feststimmung erzeugen zu können; allein das notwendige Interesse wollte für ein Turnfest in Schlesiens Hauptstadt absolut nicht Wurzel fassen. Da kam ein Attentat auf den deutschen Kaiser dem Breslauer Festausschuß zu Hilfe. „Das Turnfest wurde aufgegeben, als die wiederholten Attentate auf das Leben des greisen deutschen Kaisers und die immer drohender werdende Agitation der sozialdemokratischen Partei, sowie die bevorstehende Neuwahl des Reichstages eine ungetrühte Durchführung des Festes unmöglich zu machen schienen.“ So steht es heute noch geschrieben im Handbuch der Deutschen Turnerschaft.

Die Sozialdemokratie mußte schuld sein, daß keine Feststimmung sich regen wollte. Besonders stark war die Angstmeierei eines freisinnigen Abgeordneten, der im Festausschuß in Breslau saß. Nach der „Deutschen Turn-Zeitung“, Nr. 27, Jahrgang 1878, führte der mutige Herr folgendes aus:

„Es können unter den Turnern, namentlich denen aus dem Königreich Sachsen, Mitglieder derjenigen politischen Partei sich befinden, welche durch ihre vererblichen Ideen Meuchelmörder herangezogen hätten, und es wäre die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß die hiesigen (Breslauer) Sozialdemokraten das Turnfest zu einem Putzsch benutzten.“

Die Minderheit des Festausschusses stellte fest, daß die hirnverbrannten Ideen des Sozialismus keine große Anhängererschaft unter den Turnern habe. Die warnenden Stimmen tönten weiter:

„daß es keineswegs denkbar erscheine, daß die Sozialisten, von den deutschen Regierungen allenthalben gehindert, unter dem Verdammnis des Turnfestes in Breslau, vielleicht unter Zuziehung von sozialistischen Elementen unter den ausländischen Turnern, z. B. Italiens, einen internationalen Sozialistenkongreß in Szene setzen wollen.“

Nach diesen Kraftleistungen deutscher Eichen, die niemals weichen, ist es nicht verwunderlich, wenn ängstliche Vereine die roten Sozialdemokraten sich vom Leibe halten wollten. Der Standpunkt des Vorsitzenden der Deutschen Turnerschaft ist bereits auf Seite 9 der vorliegenden Schrift gezeichnet; hier soll nur ein einstimmig gefaßter Beschluß des Verlinghauser Turnvereins vom 5. Juli 1878 gegeben sein. Die Hauptversammlung des genannten Vereins hat beschlossen:

„Da die revolutionären Tendenzen der Sozialdemokratie mit den patriotischen Ansichten der Turner unvereinbar sind, so wird hierdurch beschlossen, die Sozialdemokraten in dem Verein nicht zu dulden. Jeder Turner verpflichtet sich auf Ehrenwort durch seine Unterschrift, weder auf sozialdemokratische Schriften zu abonnieren, noch irgend einer revolutionären Vereinigung anzugehören zu wollen. Weigert ein Turner sich, diese Unterschrift zu leisten, so wird derselbe aus dem Verein ausgestoßen. Jeder Neueintretende hat sofort bei seiner Aufnahme dieses Schriftstück zu lesen und zu unterzeichnen.“

Das war wenigstens eine offene, ehrliche Parteilstellung. Der Gothaer Grundsatz: „Politik ist ausgeschlossen“ hat keine Wirkung auf die Stellung-

nahme der Deutschen gegenüber der Sozialdemokratie; antisozialdemokratische Politik darf getrieben werden, nur keine Politik, die eventuell zur Förderung der Sozialdemokratie beitragen könnte.

Es würde zu weit führen, hier noch näher auf die Parteistellung der Deutschen Turnerschaft einzugehen; das fünfte deutsche Turnfest 1880 zeigt uns weiteres davon. Als Ort des Festes wurde Frankfurt a. M. gewählt und mit dem Vorarbeiten eifrig begonnen. Die Stimmung in der Feststadt vor dem Turnfest wird in einer Zuschrift aus derselben, veröffentlicht in der „Nordamerikanischen Turn-Zeitung“, folgendermaßen geschildert:

„Die Ausschüsse sind wohl tätig, aber die Bevölkerung Frankfurts rührt sich nicht. Erst gestern hat der Wohnungsausschuß einen wahren Schmerzensschrei erlassen, weil ihm lange nicht genug Wohnungen zur Unterbringung der fremden Turner angemeldet worden sind. Das ist in Frankfurt unerhört. Aber es begreift sich. Frankfurt ist eine durch und durch demokratische Stadt; aber die deutsche Turnerei ist seit Jahren nationalliberal angefressen. An der Spitze des Festkomitees steht — der preussische Polizeipräsident Hergenhahn. Ein deutsches Turnfest unter polizeilichem Schutz — das geht dem Frankfurter wider den Strich.“

Weiter wird in der Zuschrift den einheimischen Turnern ein kühler, den Amerikanern und Engländern ein warmer Empfang prophezeit.

Die „Deutsche Turn-Zeitung“ regte sich über den Inhalt der Abhandlung sehr auf und schrieb,

„daß es eine Versündigung an der Wahrheit sei. Das Turnfest stehe nicht unter polizeilichem Schutz, sondern unter dem Schutz der Gesetze. Weiter sei es im allgemeinen bekannt, daß die Demokratie in dem angezogenen Sinne gar keine Bedeutung in Deutschland mehr habe und auch keinen Einfluß auf das öffentliche Leben.“

Ob die Einschätzung der Demokratie durch die „Deutsche Turn-Zeitung“ damals richtig war, müssen die Demokraten, und speziell die Frankfurter, selbst wissen. Mit keinem Wort versuchte aber die „Deutsche Turn-Zeitung“ die Behauptung zu widerlegen, daß die Deutsche Turnerschaft nationalliberal angefressen sei. Heute ist die Deutsche Turnerschaft nicht nur nationalliberal angefressen, sie ist zur Trägerin der reaktionärsten Parteiströmungen geworden und bedient sich gleicher Kampfmittel, wie der „berühmte“ Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie.

Der Zentralausschuß hatte zum Besuche des Turnfestes Einladungen ergehen lassen an den deutschen Kaiser, den Kronprinzen, den Reichszkanzler, an die Minister des Innern und des Krieges. Die Dankfagungen und begründeten Ablehnungen der hohen Herren, welche dem ersten Präsidenten des Zentralausschusses, dem damaligen Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt und späteren Finanzminister Dr. Miquel zugingen, können Interessenten in der „Deutschen Turn-Zeitung“, Seite 290, Jahrgang 1880, nachschlagen.

An dem Fest beteiligten sich aus 15 Kreisen offiziell 9798 Turner; dazu kamen 279 ausländische Turner, von letzteren entfielen 155 auf Amerika, 33 auf Belgien, 23 auf Italien, je 20 auf England und die Schweiz, 15 auf Holland, je 5 auf Rußland und Ungarn und 3 auf Frankreich. In Privatquartieren und Gasthäusern waren nur 3361 Mann untergebracht. Für die Massenquartiere lieferten die Garnisonen Strohsäcke, Kopfpolster, Wolldecken usw.

Zunächst sei hier auf die Teilnahme der Turner aus Nordamerika in einigen kurzen Strichen aufmerksam gemacht. Die hohe Besucherzahl beim Frankfurter Fest aus den Vereinigten Staaten erklärt sich aus folgendem: In der Cincinnatier Turngemeinde reifte der Gedanke, einen Ausflug übers Meer zu machen und das Frankfurter Turnfest als werbende Zugkraft für die Teilnahme an der Europafahrt zu benutzen. In den amerikanischen Zeitungen erschien Ende Februar die Ankündigung, daß die Turngemeinde eine Reise nach Deutschland arrangiert habe, um den Turnern Gelegenheit zu geben, in angenehmer Gesellschaft und bei niedrigem Fahrpreis das Turnfest in Frankfurt zu besuchen. Bei dem ganzen Unternehmen waren weniger turnerische Interessen maßgebend, als der Gedanke, eine billige Bergnügnungsreise in die alte Heimat zu machen. Der Dampfer „Silesia“ wurde gemietet, und am 6. Juni erfolgte die Abfahrt mit 454 Personen, unter denen nur 142 Turnvereinsmitglieder sich befanden, sonst meist ältere Herren, die gar nicht mehr turnten. Selbst die wenigen aktiven Turner unter der Reisegesellschaft hatten gar nicht die Absicht, sich am Wettkampfe in Frankfurt zu beteiligen. Trotz alledem liegt kein Anlaß vor, das Projekt der Cincinnatier Turngemeinde zu bekritteln oder gar zu verurteilen; der Anstoß war gegeben, das Frankfurter Turnfest zu besuchen. Der Turnverein Milwaukee beschäftigte sich mehr aus turnerischen Interessen mit dem Besuch des Turnfestes. In einer Sitzung des Vereins am 25. März wurde beschlossen, eine Kiege aus den sieben tüchtigsten Turnern unter der Leitung des Turnlehrers Brosius nach Frankfurt zu entsenden. Die Sache wurde perfekt, und am 8. Juli erfolgte die Abfahrt der Kiege, also einen ganzen Monat später als die Abfahrt des Bergnügnungsdampfers „Silesia“. In Newyork hatten die Turnfahrer etwas Rast; diese wurde mit Kommissen, Glückwünschen und guten Ratschlägen ausgefüllt. Vor zu großem Medebdrang wurde gewarnt; es hieß: Draußen, im Reich der Bismarckschen Polizei, tue man am besten, recht hübsch den Mund zu halten oder mit einigen nichtssagenden Phrasen sich zu begnügen, die den Verdacht nicht aufkommen lassen könnten, daß ihnen Gedanken zugrunde liegen.

An offiziellen Kundgebungen und Höflichkeitsakten ist noch folgendes erwähnenswert: Der Nordamerikanische Turnerbund richtete an die Deutsche Turnerschaft durch den zweiten Sprecher des Vororts, Heinrich Huhn, eine Adresse. Die fortschrittliche Tendenz und der republikanische Geist im Nordamerikanischen Turnerbund kam auch in dieser Adresse zum Ausdruck. Es heißt darin, daß die festliche Vereinigung beitragen werde „zur Verbrüderung der deutschen und der amerikanischen Turner, zum Sturz der Lüge, zur Aufklärung geistiger Finsternis, zur Entwicklung freien und gesunden Volkslebens, zur Stärkung männlicher Kraft“. Waren diese wahrhaft goldenen Worte auch wirklich an die richtige Adresse gekommen? Kennt die Deutsche Turnerschaft, was zum Sturz der Lüge, zur Aufklärung geistiger Finsternis und zur Entwicklung eines freien und gesunden Volkslebens führt? Beim Festausschuß in Frankfurt wurde ferner angefragt, ob eine Kiege des Turnvereins Milwaukee am Wettturnen teilnehmen dürfe. Die Antwort fiel in bejahendem

Sinne aus, und somit stand dem feierlichen Empfang der Amerikaner nichts im Wege.

Die Reisegesellschaft der „Silesia“ wurde bereits in Cuxhaven mit Enthusiasmus begrüßt. Turner, Schützen, Feuerwehr und sonstiges Publikum strömten zu Tausenden am Hamburger Hafen zusammen, um die Amerikaner mit Hurrarufen zu empfangen. Die Vertreter der Presse und die der illustrierten Zeitschriften durften nicht fehlen. Die offizielle Begrüßung der Turner und Landsbrüder hatte Herr Heinrich Flügge an Bord der „Silesia“ übernommen. Die „wunderbaren Siege“ von 1870/71, das „neubereinigte“ Deutschland mußten selbstverständlich den Gästen in Erinnerung gebracht werden, und die gereimten Schlußworte lauteten:

„Frei ist der Rhein und das Vaterland,
Frei der ferne Westen!
Willkommen ihr Freien im freien Land,
Willkommen zu fröhlichen Festen!
Willkommen in Germania,
Willkommen in Harmonia!“

Herr Flügge kennt wohl die Freiheit nicht, welche der Bürger der Vereinigten Staaten liebt und hochschätzt, sonst konnte er nicht die Freiheit damit vergleichen, wie sie damals und auch heute noch der Rhein und das „Vaterland“ kennen.

G. Nietzke-San Francisco beantwortete im Namen der Amerikaner die Begrüßungsreden, und das Urteil seiner Landsleute war, daß er seinen Reden keinen inneren Gehalt verlieh; es blieb bei banalen Phrasen und Alltagsredensarten, die nur annehmbar wurden durch die Herzlichkeit, mit der sie dargebracht waren.

Die Bankett- und Festreden von Th. Georgii und Dr. Ferd. Goetz hatten tieferen Gehalt, und der Gothaer Grundsatz wurde auch bei dem Frankfurter Turnfest außer Kraft gesetzt. Theodor Georgii brachte auf dem Festbankett am Montag den ersten Toast aus, der folgendermaßen begann:

„Berehrte Festversammlung! Es sind jetzt zehn Jahre her; in den letzten Tagen des Jahres 1870, da lag es schwer und dumpf über unserem deutschen Vaterlande; zugleich aber doch war ein erlösender Blick durch die Luft gegangen, wie der damalige König von Preußen dem französischen Gesandten den Tritt gegeben hat und Heimfuhr in seine Residenz.“

Georgii feierte sodann in überschwenglichen Worten die Siege bei Weißenburg, Wörth, Spichern und den deutschen Kaiser Wilhelm I., dessen Person ein donnerndes Hoch galt. Hier soll nunmehr zum Vergleich der Rede Georgiis und der nachfolgenden von Dr. Goetz die Begrüßung der internationalen Turner durch Friedrich Stolze, dem alten aufrechten Dichter der längst verstorbenen Frankfurter Demokratie, Platz finden. Letzterer richtete an die ausländischen Turner die Worte:

„Der deutsche Turnergedanke erweitert sich auf die ganze Welt: frisch, fromm, fröhlich, frei — auch im Dienste der Menschheit. Die Völker sollen nicht darauf sinnen, wie sie sich unter die Füße bekommen, sie sollen sich die Hände reichen von Volk zu Volk, um die ganze Erde herum: einen schöneren Kranz der Eintracht als diesen könnten sie der gemeinamen Mutter Erde nicht um die Stirn legen. Wenn diese Eintracht erst um die Sonne fliegt, das Haupt zu dem Lichte gerichtet, zu dem Ausfluß alles Herrlichen, der Freiheit, des Menschen-

glücks, Friedens und der Wahrheit, dann wird es anders. Und so begrüße ich die internationalen Turner und bringe ein Hoch der Freiheit aller Völker.“

Wie edel und herrlich klingen diese Worte und welchen tiefen Eindruck und lauten Widerhall müssen sie heute noch in den Herzen aller gesitteten Menschen herborkufen! Wie häßlich und frivol sind dagegen die Worte eines Georgii und Goetz ausgefallen. Nach den trefflichen Worten Stolzes redete Dr. Goetz von dem Empfang der Turner in Frankfurt, von der Turnerei, daß sie im Dienste des Vaterlandes stehe und erst groß geworden sei, wo sie in den Kampf eintrat, daß die Turnersache mit Politik nichts zu tun habe. In derselben Sekunde strafte sich aber Goetz selbst der Lüge; denn die anschließenden politischen Worte aus dem Munde Goetz' lauteten:

„Deswegen sind wir zu allen Zeiten bereit gewesen, wo es galt, wie 1870, für das Vaterland in den Kampf zu ziehen, unsere Jünglinge und Männer hinauszuschicken in den Kampf, und will's Gott, werden wir auch noch heute dafür sorgen, daß, wenn es nötig ist, wir dafür eintreten, daß die Schmach aufhöre, daß in unserer Reichsvertretung fast zur Hälfte Leute sitzen, welche von dem Vaterlande, dem großen Ganzen, nichts wissen wollen, mögen sie rot oder schwarz sein. Der Turner kennt nur den einen Gedanken: Groß ist das Vaterland, und wer es nicht liebt, fort mit ihm! (Brausender Beifall folgte dieser Rede.)

Ist nach diesen Auslassungen noch notwendig, einen denkenden Menschen mit der Frage zu belästigen, ob auf Turnfesten Neutralität gewahrt wird und ob in der Deutschen Turnerschaft alle Platz finden ohne Unterschied der politischen, religiösen und bürgerlichen Stellung? Die politische Charakterlosigkeit, der Stumpfsinn gegenüber den wirtschaftlichen Verhältnissen, die Vertreter des Kapitals und der reaktionären Interessen, sowie all diejenigen, die mit der Bismilmühe bis über die Ohren bekleidet sind, sie gehören in die Deutsche Turnerschaft, niemals aber Männer, die dem Sozialismus zugetan sind, Arbeiterinteressen vertreten und nach wirtschaftlicher Besserstellung der Arbeiterklasse streben. Nach Goetz haben sogar die Anhänger des Zentrums zu gewärtigen, daß die deutschen Turner mal ihnen zurufen: Fort mit ihnen!

Demokratische Blätter, die damals noch etwas auf politische Keinlichkeit hielten, griffen die beiden Festredner heftig an. Der „Stuttgarter Beobachter“ nahm sich besonders Georgii aufs Korn und brachte einen Artikel folgenden Inhalts:

Tritte und Fehltritte eines Merkwürdigen.

„Es muß ein erhabener Moment gewesen sein, als der Höchstkommandierende des Deutschen Turnerbundes beim Festbankett den Mund aufthat — nicht etwa um seinen Hunger zu stillen, sondern — um dem Gesandten Bonapartes einen „Tritt“ zu versetzen. Durch diese große Tat in Worten ist der „Merkwürdige“ noch merkwürdiger geworden und verdient daher einstweilen — wo nicht in Marmor in die Walschalla — doch in einem Lobartikel in den „Beobachter“ gestellt zu werden. Im Jahre des Heils 1849, in dem es bekanntlich mancherlei „Tritte“ setzte, erlaubten sich auch die Badenser eine jener bedenklichen Bewegungen, in Folge deren ihr Großherzog zwar nicht nach Paris, aber doch nach Brüssel flog. Als aber der Prinz von Preußen mit Heeresmacht heranzog, um „den rechtmäßigen Herrscher“ wieder auf seinen Thron zu setzen, da griffen

Hunderte begeisterter Jünglinge aus Schwaben zu den Waffen und zogen den badischen Brüdern zu Hilfe. Unter ihnen auch Theodor Georgii von Ehlingen.

Sobald die badische Grenze erreicht war, machte sich ein bedenklicher Pulvergeruch bemerklich, und von Waghäufel herüber ging ein Brummen durch die Luft, das erfahrene Freischärler, die schon unterm Feder mitgefochten, für Kanonendonner erklärten.

Da ging's einem der Schwaben wie dem „Reichsnecht“ im „Göb von Verlichingen“: „es schlug ihm in die Gedärme“ und er sich in die Büsche und ward nicht mehr gesehen!

Nach etlichen Tagen, nach den Gefechten an der Murg, stieß er wieder — ich glaube in Baden-Baden — zu seiner Kolonne. Da kam er aber übel an. Murren und Grollen empfingen ihn im Kreise der Treugebliebenen und Mutigen. Während die einen sich begnügen wollten, ihn mit einer jener energischen Bewegungen zu verabschieden, deren Wirkung er so drastisch zu schildern versteht, zeigte andere nicht übel Lust, ihn vor ein Kriegsgericht zu stellen und zu füsillieren. Einigen schwäbischen Landsleuten gelang es, die ergrimmten Freischärler von Theodors hochgradiger Harmlosigkeit zu überzeugen, und so kam er einstweilen mit dem Leben davon. Da der Juris consultus militans aber keine Lust verspürt, mit Leuten, die so kurzen Prozeß machten, ferner in kollegialem Verhältnis zu stehen und unter einer Fahne zu stehen, so deponierte er seine teusche Klinte an einem sicheren Ort und näherte sich durch des Schwarzwalds finstere Schattten in Eilmärschen der württembergischen Grenze. Schier wäre es ihm aber auch da noch schlecht ergangen: er fiel den „Reichsnechten“ Peufers in die Hände und ward schmüde eingefürmt. Da schaute er nun verzweiflungsvoll durch feste Kertergitter zu, wie drunten im Blachfelde die tapferen Hanauer und Heilbronner Turner dem Reichsgeneral das Leben sauer machten. Mit der Jungfrau von Orleans knirschte er: „Und ich bin nichts als ein gefesselt Weib!“ Aber die Gitter seines Turmes waren fester, als die Ketten der Johanna, und so blieb er eben, wo er war, im Loch.

Wie er dann abermals mit einer jener energischen Bewegungen verabschiedet wurde und sich dem Vaterlande erhielt, hat er selbst beschrieben, nicht im „Schwäbischen Merkur“ — das wäre ihm damals zu gering gewesen —, sondern im „Beobachter“, in dessen Jahrgang von 1849 wohlwollliche Redaktion die Abenteuer nachlesen kann — wenn sie Lust hat.

Als dann die Zeiten wieder ruhiger geworden, wurde Theodor ein gewaltiger Turner vor dem Herrn, der aber damals seinen Vauchanschwung auf der Rednerbühne lieber produzierte, als am Red. Daß er am Coburger Turnfest mit Herzog Ernst Schmolli's machte und das deutsche Volk „Aus der Eishode auf!“ kommandierte, trug ihm den Titel „Merkwürdiger Schwabe“ ein, dessen er sich seither immer würdiger zu machen bestrbt war. Auf dem Reutlinger Turnfest, Anfang der sechziger Jahre, hielt er dann seine berühmte „Hosenrede“ merkwürdigen Angebens. Es war im Saal der Schranneuhalle. Der Ball sollte eben eröffnet werden, da kam der „Präsident“, erklimmte die Rednerbühne und begann mit Donnerstimme von seinen ersten Hosen zu reden, fuhr dann aus den feinen in die Hosen seines Erstgeborenen und der Reihe nach in die seiner sämtlichen Huben, bis die schmetternd einfallende Musik seiner Hosennot und der des Publikums, das aus der Haut fahren wollte, ein Ende machte.

Später hat der „Merkwürdige“ die „Fortschrittspartei“ von Ehlingen gegründet, welche, wie ihr berühmter Gründer in seiner berühmten Rede, seit zehn Jahren nicht aus den Kinderhosen der Sedansfeier herauskommen kann und sich auch heuer wieder zu Sulzgries in diesem Lieblingskostüm produzieren wird.

Seine neueste Tat ist nun der „Tritt“, den er dem toten Ambassadeur eines toten Kaisers vor versammelter Turnerschaft der alten und neuen Welt hochgemut versetzte und versetzen ließ. Schade, daß nur der, den er ausstellte,

historisch feststeht und so zweifellos ist, wie die Geldentaten, welche Theodor vor 31 Jahren wider die Fidelehaube des Prinzen von Preußen zu verrichten — beabsichtigte.“

Auf diesen „Beobachter“-Angriff erwiderte Georgii in der „Deutschen Turn-Zeitung“ und bestätigte zunächst, daß der „Beobachter“-Artikelschreiber anscheinend über Georgii's Vergangenheit genaue Kenntnis habe. Weiter bestätigte Georgii den Ausmarsch von Turnern und Studenten nach Baden, um an dem Volkskampf teilzunehmen, will sich aber nur mit drei Mann zum gemeinsamen Handeln verabredet haben. Als diese drei nach Stuttgart kamen und alles ruhig fanden, zogen sie wieder fürbaß nach Ehlingen. Tags darauf erhielt Georgii unerwartet Urlaub und benutzte diesen zu einem Gang nach Baden, um die Sachlage kennen zu lernen. In Pforzheim traf er die schwäbische Legion auf dem Marktplatz versammelt; es ging tumultuarisch zu. Dies veranlaßte Georgii, der Legion nicht beizutreten, und er gab seine Büchse einem waffenlosen Freischärler. Ein Freund berichtete Georgii in Karlsruhe, daß der Kampf verloren war. Georgii ging zurück über Pforzheim und holte seinen Vetter von den Freischärlern hinweg zu Hause.

Die Leser mögen nun selbst ein Urteil fällen, ob durch die hier im Auszug objektiv wiedergegebene Entgegnung Georgii's den „Beobachter“-Artikel entkräften kann.

Rehen wir nun zum praktischen Teil des Turnfestes in Frankfurt zurück. Nachdem der Empfangsjubel vorüber und auch die von den Frauen und Jungfrauen Frankfurts gespendete Turnerbundsfahne mit den unermesslichen Reden und Gegenreden an den richtigen Mann (Georgii) gelangte, fand am Sonntag, den 25. Juli, der 3½ Stunden währende Festzug statt. Nach demselben traten 2016 Freilübungsturner an. Der gewünschte Eindruck auf das Publikum konnte nicht befriedigen, indem die Tribünen nicht besetzt waren; die erwarteten Zuschauer fehlten. Das Preisturnen, an dem 300 Mann teilnahmen, endete mit überraschenden Erfolgen für die Amerikaner; von 22 Preisen erhielten sie den 1., 3., 5., 6., 13. und 21. Preis und einen Ringpreis. Der Berliner Turner S. Kluge machte den Amerikanern in einem Artikel in der „Deutschen Turn-Zeitung“ den Vorwurf, daß sie mehrere Zirkuskünstler mit sich geführt hätten und für sich arbeiten und die Lorbeeren wegholen ließen. Die Redaktion der genannten Zeitung ließ auch ohne eine Bemerkung den Vorwurf passieren, wurde aber dafür von dem Leiter der amerikanischen Riege gebührend festgenagelt, und Herr Kluge bekam gleichfalls die wohlverdiente Abfuhr.

Der erste Sieger, Christian M e I l e r vom Frankfurter Turnverein.*) hat jedoch dem silbernen Lorbeerkranz der Stadt Frankfurt nicht die gewünschte Ehre gemacht. Die „Deutsche Turn-Zeitung“ teilte kurz nach dem Fest mit, daß Mellers verkäufliche Photographien den ersten Sieger vom Frankfurter Fest im Trikot, mit acht Abzeichen von zweifelhaftem Wert auf der Brust,

*) Zur Zeit des Turnfestes rechnete Frankfurt mit über 1600 Turnern, die sich auf folgende Vereine verteilten: Frankfurter Turnverein, Frankfurter Turngemeinde, Frankfurter Turngesellschaft, Frankfurter Turn- und Fechtklub, Sachsenhäuser Turnverein, Sachsenhäuser Turngesellschaft, Bornheimer Turngemeinde.

zeigten. Weiter wurde bekannt gemacht, daß Meller von der Stadtbehörde Frankfurt ausgewiesen worden sei, weil er sich seinerzeit der Militärpflicht entzogen habe — das war für deutsche Patrioten allerdings bitter.

Das Frankfurter Turnfest fand noch einen jähen Abschluß. Ein großes Feuerwerk wurde abgebrannt; doch gleich beim Beginn desselben plachte ein großer Mörser und schleuderte seine Stücke, Tod und Verletzungen bringend, unter die Volksmassen. Ein halbes Hundert Menschen wurde verwundet, mehrere Personen mußten tot vom Platze getragen werden und weitere starben nachträglich noch an den erhaltenen Verletzungen.

Gegen den turnerischen Teil des Festes und gegen die Festfreuden und Leiden haben wir keine Einwendungen zu erheben; jedoch wurden reichlich zwei Drittel Zeit mit Reden totgeschlagen, die in klarer Weise die Politik der Deutschen Turnerschaft verkörperten. Kein Fest vorher hatte diesen Wulst von sogenanntem Patriotismus und politischem Weitwerk aufzuweisen, wie das Frankfurter. Die nachfolgenden deutschen Turnfeste sind in dieser Beziehung dem Frankfurter Fest treu geblieben und haben es noch teilweise überboten. „Wahre Liebe — auch die zum teuren Vaterlande — schwächt nicht viel,“ schrieb 1861 Dr. Ferd. Goetz. Auf dem fünften deutschen Turnfest fanden sich viele Schwärmer, die zum kleinsten Teil den Satz gelten ließen: „In der Kürze liegt die Würze.“ Hoffen wir, daß im 20. Jahrhundert die Turnerschaft, soweit sie dem Arbeiterstande angehört, Verzicht leistet auf deutsche Turnfestreden.

Die heimkehrende Kiege des Turnvereins Milwaukee wurde vom Turnerdichter Edmund Märklin poetisch gefeiert. In dem Schluß der Dichtung gibt er den Deutschen den beherzigenswerten Rat, das Turnen von einer anderen Seite zu betrachten, als durch die patriotische Brille. Er sagt:

„Gewiß, ihr Herren im lieben Deutschen Reich!
So turnt man nicht mit hoher Obrigkeit
Bevilligung. Nur da, wo unverkürzt,
Der Fesseln ledig, Körper sich und Geist,
Wo Schrift und Rede, frei von allem Zwang,
Ganz und harmonisch sich entfalten können,
Nur da wird so geturnt; nur da
Schwingt sich die Seele mit dem Leib empor.
Die Fesseln ab! Dann seid ihr stark, wie wir,
Und eure Mühen lohnet das Gelingen,
Und auf dem Turnplatz fühlt ihr dann, wie wir:
So übt die Freiheit ihre jungen Schwingen!

Das Turnen soll Soldaten heranbilden, die im Dienste der Freiheit stehen und für die Selbstbestimmung der Völker eintreten.

VII. Abschnitt.

Das sechste deutsche Turnfest in Dresden vom 19. bis 23. Juli 1885.

Mit Eilgeschwindigkeit sieht man nunmehr von Turnfest zu Turnfest den Geist, der die deutschen Turnfeste beherrschte, auf reaktionären Bahnen dahinwandeln. Der Vorsitzende des Dresdener Festausschusses, Geh. Hofrat A d e r m a n n, vertrat im politischen Leben die Ansicht derer, die zu

Zeiten des Turnbaters Sahn die ganze Turnerei mitsamt ihren Anhängern in Acht und Bann erklärten und auch für die früheren Anschauungen des „Demokraten“ Dr. Goetz keinen Sinn hatten. Geh. Hofrat Adermann und Vorsitzender des Festausschusses! Darüber schüttelten alle mit liberalen Ansichten behafteten Personen die Köpfe. Weiter überraschte es, daß den akademischen Turnvereinen vom Turnauschuß gestattet wurde, aus ihren Turnkreisen, denen sie angehörten, beim Festzug herauszutreten und für sich allein zu marschieren; damit war ein Vorrecht für die „gebildeter“ sein wollenden Turner geschaffen. In der Presse erfolgten ob dieser reaktionären Erscheinungen Angriffe auf die Turnerschaft, so vom „Berliner Tageblatt“, dem „Berliner Volksblatt“, der „Hamb. Bürgerzeitung“ usw. Dr. Ferd. Goetz erwiderte natürlich mit Wohlbehagen in der „Deutschen Turn-Zeitung“; der erwünschte Anlaß zum Ablegen eines politischen Glaubensbekenntnisses war ihm ja durch die Angriffe der freigeiminten Presse gegeben. „Die sozialdemokratische Partei könne nur solange bestehen,“ schrieb Goetz, „solange sie heke, agitiere und alle die verdächtige, die nicht auf sie schwören und ihr blindlings folgen. Hell werde in Dresden das „Deutschland, Deutschland über alles“ klingen. Herr Adermann sei persönlich ehrenwert, treu, national gesinnt, ein Freund der — Turnsache. gewandt im Sprechen, liebenswürdig im Verkehr und bereit, mitzuarbeiten, weiteres brauche man nicht. Die Gruppierung der akademischen Vereine im Festzug rechtfertige die „Eigenart des studentischen Entwicklungs- und Bildungsganges“; der Turnsache müsse eine Menge gebildeter Leute erhalten bleiben.“ Die Angriffe auf die Turnfestleitung durch die freisinnigen Blätter führten zu einer wahren Brechsehde, und das Fazit bestand darin, daß die Deutsche Turnerschaft den betretenen reaktionären Weg rüstig weiter marschierte. Die Gegenstimmen im eigenen Lager wurden nach Art des Main-Turngau-Antrages auf dem Turntag in Worms 1907 abgetan. Der Preisauschuß des Kreises III b. protestierte energisch gegen das Privileg, welches den akademischen Vereinen zuerkannt werden sollte; eine faßliche Antwort und brüske Ablehnung an diesen Kreis seitens Dr. Goetz' und des Turnauschusses konnte aber doch nicht verhindern, daß die Akademiker von selbst von der bereits gutgeheißenen Ausnahmestellung zurückstanden.

Einladungen zum Fest waren an hohe und höchste Personen ergangen, und den Vertretern der Deutschen Turnerschaft und des Festes wurde die Ehre zuteil, in Audienz von dem König und der Königin von Sachsen zu erscheinen. Der freie ideale Zug seines jugendlichen Herzens brachte Dr. Ferd. Goetz einstens in Dresden eine siebenwöchige Untersuchungshaft ein — das sechste deutsche Turnfest die Ehre einer königlichen Audienz.

Dr. S. B r e n d i e c e gedenkt in poetischen Worten der Herren Th. Georgii und Ferd. Goetz wie folgt:

Wer hat wie sie geschworen zu Freiheit, Ehr' und Land?
Wer wurde, wie die Freunde, verbannt in Haft verkannt?

Der Flug dieser beiden verkannten „Freiheitslerchen“ war kein allzu hoher zu nennen.

Auf dem Dresdener Fest strömten 18.000 Turner zusammen, 4500 beteiligten sich an den Freiübungen; 36 Sieger gingen aus dem Wettkampf

herbor, 314 Mann nahmen daran teil. Den ersten Kranz erhielt der Turnverein Stuttgart mit 61½ Punkten. Der Festzug dauerte 1½ Stunden. Jubelnd wurden die Majestäten begrüßt, Hochs auf Kaiser und König brausten durch die Luft.

Herr Hofrat A d e r m a n n meinte in einer Rede, der deutsche Kaiser sei das leuchtende Vorbild seiner Untertanen, insbesondere der Turner. Endlos plätscherten die patriotischen Reden dahin und langweilten die Turner. Kaisertelegramme im Namen der Turnerschaft gingen ab und Beantwortungen liefen ein. Der Stuttgarter Kallenberg schrieb zur Zeit des Festes: die Turnerei sei „salonfähig“ geworden und werde es auch bleiben. Ganz besondere Ehrungen wurden Dr. Goetz und Th. Georgii zuteil; feierten sie doch die 25jährige Teilnahme an dem Turnauschluß und an den deutschen Turnfesten.

Der nationale Chauvinismus hätte bei dem Festmahl beinahe Unheil angerichtet. Der Vertreter von den ungarischen Vereinen überbrachte der Deutschen Turnerschaft einen Kranz von Edelweiß aus den Karpathen. Die Kranzschleife trug die ungarischen Farben grün-weiß-rot und ungarische Inschrift. Der Kranz fand zunächst über dem Rednerpult Platz. Sofort setzte ein Sturm des Unwillens ein. Dr. Goetz entfernte den Kranz und nagelte ihn an einen Seitenpfeiler; eine Turnerwache beschloß den Ungarnkranz vor der deutschen Nationalmüt. Das sechste deutsche Turnfest versöhnte die Deutsche Turnerschaft brüderlich mit der Bourgeoisie, die deutschen Turnfeste waren von nun an nichts anderes als Feste für die herrschenden Klassen; dafür lieferte das Dresdener Fest den untrüglichen Beweis.

VI. Abschritt.

Das siebente deutsche Turnfest in München vom 28. bis 30. Juli 1889.

Stoht an, M ü n c h e n soll leben, hurra hoch!
In seine gastlichen Tore zieht
Die Turnerschaft von Nord und Süd.
München leb' hoch!

Stoht an, der Kaiser soll leben, hurra hoch!
Sei's trüber Tag, sei's Sonnenschein,
Ihm wollen wir deutsche Treue weis'n.
Der Kaiser hoch!

Stoht an, Landesfürst lebe, hurra hoch!
usw.

Bayerns Hauptstadt war als Feststadt zum siebenten deutschen Turnfest ausersehen; in Poesie und Prosa wurden Fürst und Land gefeiert. Unzweifelhaft ein glücklicher Griff, die gute Bierstadt als Sammelpunkt trinkfester Turner gewählt zu haben.

„Von seiten der allerhöchsten Kreise, wie von seiten der Behörden und der Einwohnerschaft Münchens werden dem Feste die weitgehendsten Sympathien entgegengebracht,“ verkündete mit stolzem Hochgefühl die „Deutsche Turn-Zeitung“. Das Blatt hatte vollständig recht; die allerhöchsten Kreise wurden schon vor dem Fest durch die Festarrängeure mit Huldigungen bedacht;

mit den Behörden stellte man sich auf guten Fuß, und die Einwohnerschaft eines Festortes in Festesstimmung zu versetzen, ist ein Kinderpiel.

Der einzige „Störenfried“ inmitten der Vorarbeit zum Fest erstand in dem „Nürnberger Anzeiger“. Genanntem Blatt war das prinzipielle Protektorat und Ehrenpräsidium nicht recht geheuer, und es wetterte zugleich über „Münchener Größen“ los, denen es vor etlichen Monden über Nacht einfiel, daß sie weitherzige Menschen, große deutsche Patrioten und begeisterte Anhänger der Turnerei seien. Ritter G o e t z von Lindenau zog auch blank vom Leder und streckte mit einem Sieb die kritisierende Stimme in den Sand.

„Die Sorte Leute empfinde nicht so viel Anstandsgesühl, um zu wissen, daß bei einem deutschen Turnfest in der Residenz eines treuen deutschen Bundesfürsten diesem in seinem Haus für die Bewilligung des Festortes und weitgehender Unterstützung der Ausführung die Turnerschaft Dank und Huldbigung zu bringen hat,“

rief Dr. Goetz aus, und damit war der vom „Nürnberger Anzeiger“ ins harmonische Konzert geschleuderte Miston beseitigt.

In der Vorwoche des Turnfestes gab es Probekanketts und Variétévorstellungen. Einem Charakterdarsteller (Güßler) wurde für die Wiedergabe weltbekannter Persönlichkeiten, Bismarck, Wilhelm I., Zahn usw., „rajender“ Beifall zuteil. Beim Probekankett toastete der erste Bürgermeister Dr. v. W i d e n m a y e r auf den allerhöchsten Beschützer des Turnfestes. Herr Widenmayer sprach u. a.:

„Die schönste Weihe hat die Sache der Turner, unser eigenes begeistertes Streben, wie die nationale Bedeutung des Festes dadurch erfahren, daß unser allergnädigster Prinzregent sich als Protektor an die Spitze des Festes gestellt hat, daß Prinz Ludwig, der gefeierte Ehrenpräsident des siebenten deutschen Bundes-schießens, das Ehrenpräsidium übernahm. Ihrer Förderung ist es wesentlich mit zu verankern, daß unsere Bestrebungen und Wünsche überall ein gütiges Ohr gefunden haben. Die Gnade unseres allerhöchsten Protektors hat uns die Türen und Herzen geöffnet, Schwierigkeiten, die unüberwindlich schienen, beseitigt und das allgemeine Vertrauen gestärkt.“

Die weiteren, in gleichlautendem Sinne gemachten Worte, die donnernen Hochrufe, die Versicherung treuer Anhänglichkeit zum angestammten Hause der Wittelsbacher und vieles andere mehr sei übergangen. Ueberlassen wir vielmehr Herrn Dir. G. S. Weber-München das Wort zu einer Schilderung des ersten bayerischen Turnfestes 1855. Dir. Weber schreibt in der „Deutschen Turn-Zeitung“:

„Damals — es war beim ersten bayerischen Turnfest in München — wurde das Militär in den Kasernen zurückgehalten, die Wachen waren verdoppelt, die Posten erhielten scharfe Patronen, keine Fahne durfte auf der Straße entrollt, keine Trommel gerührt werden. Mehrfach bestand die Furcht, die Turner würden die Haupt- und Residenzstadt an sieben Ecken anzünden und die Republik ausrufen.“

Sa, es war einmal, so fangen Märchen an — — Dir. Weber hat aber kein Märchen erzählt; es war wirklich einmal Männerstolz vor Königsthronen in deutscher Turnerbrust gewesen; aber lang, lang ist's her.

In der Festvorbereitung übten die Lehrer den 3000 Schulknaben Freiübungen ein nebst den Liedern: „Die Wacht am Rhein“ und „Sei unserm König, heil“.

Ueber 20.000 Turner waren zum Turnfest angemeldet. Die Begrüßung fand durch eine politisch hochbedeutende Rede des Festprotectors statt. (Die „Deutsche Turn-Zeitung“ Nr. 34, Jahrgang 1889, nannte die Rede politisch hochbedeutend.) Der Festzug mußte infolge ungünstiger Witterung verschoben werden; die Turner fanden reichlich Ersatz in den die ganze Nacht hindurch geöffneten Kaffeehäusern und Bierpalästen. Zum Wettturnen traten 508 Turner an; davon erhielten 58 Mann die Siegespalme, Uzhöfer-München den ersten Kranz mit 68,4 Punkten. Die Freiübungen machten von 20.000 Festbesuchern ganze 1000 Turner mit. Beim Festmahl lieferten die redseligen Herren weiteren Patriotismus, und Hochs erklangen auf Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Josef. Umarmungen und Küsse wechselten der Schweizer Wäffler und der Bayer Gailer angesichts eines mit Champagner gefüllten und den Bayern geschenkten Pokals; die Festversammlung begleitete den Liebesakt mit stürmischem Bravo. Die Schlußfeier, die Verkündigung der Sieger verlief, von fürstlicher Guld und Liebeshwürdigkeit getragen, ernst und feierlich. Der Festbericht konstatiert, daß ohne Murren sofort das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ gesungen wurde. Und so ward wieder ein deutsches Turnfest gefeiert.

IX. Abschnitt.

Das achte deutsche Turnfest in Breslau vom 21. bis 25. Juli 1894.

Fast 30 Jahre lang trug die Leitung der Turnerschaft sich mit dem Gedanken, in Schlesiens Hauptstadt, Breslau, ein deutsches Turnfest abzuhalten. Bereits 1866, dann 1868, war diese Stadt als Festort in Betracht gezogen, und als 1878 nun wirklich feststand, daß ein deutsches Turnfest in Schlesiens Metropole abgehalten werde, verschob man das Fest wegen des steten Anwachsens der sozialdemokratischen Partei, dem Attentat auf den deutschen Kaiser und wegen der Auflösung des Reichstages. Frankfurt, Dresden, München erhielten nunmehr den Vorrang als Festorte, und 1894 kam endlich Breslau an die Reihe.

Das geistige Gepräge dieses Turnfestes stellte sich dem patriotischen, parteipolitischen Treiben auf dem Dresdener wie Münchener Fest würdig an die Seite. Als Ehrenpräsidenten fungierten der kommandierende General v. Lewinski und der Oberpräsident von Schlesien, Dr. von Seydewitz. Beide Festpräsidenten teilten sich bei Eröffnung des Festes in die unvermeidlichen Hochs auf den deutschen Kaiser und den österreichischen Kaiser. Anschließend sangen die Turner „Deutschland, Deutschland über alles“ und „Gott erhalte Franz den Kaiser“. Die den Hochs und Gesängen vorausgehenden Reden mögen übergangen sein; die lieben Worte von Freiheit, wie sie in Coburg und Leipzig an das Ohr der Festteilnehmer schlugen, darf man heute auf deutschen Turnfesten nicht mehr erwarten.

Die Breslauer Damen überreichten der Deutschen Turnerschaft ein Fähnchenband; Dr. Goetz drückte den dafür gebührenden Dank an die Frauen und Jungfrauen aus und erzählte auch dabei von dem zersekenden Treiben des Parteilebens, von der zunehmenden Ge-

Arbeiter-Turnverlag, Leipzig, Lange Straße 34

empfehl:

Streitschrift

für die

Mitglieder des Arbeiter-Turnerbundes.

Von **K. Frey.**

4 Hefte. — Preis pro Heft 30 Pfg.

Gebunden pro Exemplar 1.50 Mk.



Der Inhalt bietet in kurzgefaßten Abschnitten Wissenswertes aus der Turngeschichte, die Gründung und Entwicklung des Arbeiter-Turnerbundes, die Bekämpfung des Bundes durch die Gegner und Behörden, die Ziele des Arbeiter-Turnerbundes, Lebensbeschreibungen der bedeutendsten Turnpädagogen usw.

für jeden Turner unentbehrlich.



Weiter sind

**sämtliche Turnbücher, Bibliotheksbücher,
sowie Postkarten, Turnernadeln und
Abzeichen**

durch den **Arbeiter-Turnverlag** zu beziehen.

nachsucht der Jugend und der Entnerbung. Mit keinem Wort gedachte aber der Arzt Dr. Goek daran, daß die kapitalistische Ausbeutung der Jugend das Lebensmark zerstört und sie entnerbt. Bei dem üblichen Festmahl, an dem nur Leute mit vollgefüllten Börsten teilnehmen konnten, belastete man den Telegraphenboten mit Depeschen an die beiden Kaiser und an den Fürsten Bismarck.

Von 14,000 Teilnehmern erledigten 3200 Mann die turnerischen Aufgaben; die anderen 10,000 kosteten in vollen Zügen den dargebotenen Patriotismus und das Vergnügen.

Bei dem dritten deutschen Turnfest 1863 zählte man von 25,000 Turnfestbesuchern 7500 Freiübungsturner, in Bonn von 3500 Teilnehmern ganze 750, in Frankfurt a. M. von 16,000 Teilnehmern 2000, in Dresden von 18,000 Teilnehmern 4500, in München bei 20,000 Teilnehmern nur 1000 und in Breslau von 14,000 Teilnehmern 3200 Freiübungsturner. Etwas mehr Wert als bei früheren Festen legte man in Breslau auf die Turnspiele. Das Wettturnen fand nicht die strenge Wertung, als dies bei den vorausgegangenen Turnfesten der Fall, und so konnten von 709 Wettturnern 153 als Sieger verkündet werden. Georg Weiß-Hannover erhielt mit 65 Punkten den ersten Kranz.

Der Festzug mit den aufgepußten Festwagen trug einen historischen Charakter und verkörperte den Nationalismus und Fürstenkult. Auf den Festkneipen, die von verschiedenen Turnkreisen arrangiert waren, ertönten wieder Hohn auf die höchsten Personen. Die Sachsen telegraphierten an ihren König:

„Ihrem König Albert, dem Vater seines Volkes, dem erhabenen Förderer des Turnens, senden die zu ihrer Festkneipe beim VIII. deutschen Turnfest in Breslau versammelten 1500 sächsischen Turner ein begeistertes Gut Heil.“

Wenn die jungen Turner doch zurückdenken wollten an unsere Vorbilder, wie sie ihr Gut und Blut auf den Barrikaden und in Kämpfen um der Freiheit des Volkes willen dahingaben! Ein Zahn mußte in das Gefängnis wandern, die Turnsperrre wurde verhängt und alles unterdrückt, was zur Entfaltung eines gesunden Körpers und Geistes beitragen konnte. Möge Dr. Goek zurückblicken, wie er 1847 in Untersuchung genommen wurde wegen Beteiligung an der Burschenschaft, 1849 wegen Teilnahme an dem Dresdener Maiaufstand, 1850 wegen Aufreizung gegen die Regierung, 1864 wegen Erregung von Haß und Verachtung gegen die Regierung! Viermal mußte Goek die Verhängung von Freiheitsstrafen über sich ergehen lassen. Darum wohl die Huldigungen an die Fürsten bei deutschen Turnfesten? Bismarck sagte einst im Deutschen Reichstage:

„Wenn noch so viel Sänger- und Turnfeste gefeiert worden wären, darum sei das Reichseinheitsgebäude keine Stunde eher fertig geworden.“

Kann es eine größere Ironie auf die Turnerschaftsbestrebungen geben, die von Zahns Zeiten her auf Einheit und Freiheit des deutschen Vaterlandes hinausliefen? Bismarck erhielt Ehrungen und Geschenke von der Deutschen Turnerschaft; da half auch kein Protestieren des Mittelmain-Turnganges auf seiner Gauberjammlung in Würzburg 1895 — Bismarck erhielt einen silbernen Lorbeerkranz, und die Kreise mußten bezahlen.

Das Breslauer Turnfest erhielt aber noch eine weitere Bedeutung durch die zur Zeit des Turnfestes stattgefundenene Sitzung des Ausschusses der Deutschen Turnerschaft. Die Arbeiterturnbewegung, die zur Zeit des Breslauer Festes noch keine 10,000 Mitglieder umfaßte, sollte durch Paragraphen totgeschlagen werden. In die Vereinsstatuten wurden 9 Punkte zur Aufnahme empfohlen:

1. In das Vereinsgrundgesetz die vaterländische Gesinnung und das deutsche Volksbewußtsein aufzunehmen.
2. Jeder Verein muß im Grundgesetz sich als Mitglied der Deutschen Turnerschaft bezeichnen.
3. Das Stimmrecht ist den Mitgliedern erst mit dem vollendeten 21. Jahre zu geben.
4. Ausschluß wegen Gefährdung des turnerischen Lebens oder wegen politischer Umtriebe innerhalb des Vereins. Der Ausschluß ist dem Vorstande in die Hand zu geben.
5. Verschärfte Bestimmungen über den Austritt aus der Deutschen Turnerschaft.
6. Verlängerung der Amtsdauer der Vorstände und die Neuwahl nur von einem Drittel des jeweiligen Vorstandes.
7. Der Besuch von Festen solcher Vereine, die nicht zur Deutschen Turnerschaft gehören, ist nicht statthaft.
8. Die Vereine sollen sich bemühen, reifere, einsichtsvolle Turnfreunde zu gewinnen. (Ortsvorsteher, Pfaffen, Lehrer usw. D. Verf.)
9. Bei festlichen und geselligen Anlässen ist die Liebe zum Vaterland und Reich, zu deutscher Sitte und Zucht zu erwecken.

Zu diesen Vorschlägen wurde in Nr. 48, Jahrgang 1894, der „Deutschen Turn-Zeitung“ von Dr. Goeß geschrieben:

„Das Befennen zur vaterländischen Gesinnung, mag diese nun im Vereinsgesetz oder im Grundgesetz der Deutschen Turnerschaft betont werden, scheidet von vornherein alle die aus, die bewußt einer vaterlandslosen Richtung angehören, und diese Scheidung wird und muß einmal kommen.“

Keines weiteren Wortes bedarf es über den Zweck der vorstehenden Ausschlußvorschläge, die sinngemäß durch den Ehlinger Turntag 1895 in das Grundgesetz der Deutschen Turnerschaft Aufnahme fanden. Die Breslauer Tage haben mit dazu beigetragen, daß der Arbeiter-Turnerbund von nicht ganz 10,000 Mitgliedern nunmehr auf 130,000 angewachsen ist. Die Kriegserklärung gegen den Arbeiter-Turnerbund hat das Breslauer Fest und die Tagung des Ausschusses auf dem Gewissen, und von Turnfest zu Turnfest, Hamburg, Nürnberg und jetzt Frankfurt a. M., ist die Scheidung größer, der Kampf heftiger geworden. Noch 11 deutsche Turnfeste mit der gegenwärtigen Kampfesart, und der Arbeiter-Turnerbund wird Sieger sein!

VIII. Abschnitt.

Das neunte deutsche Turnfest in Hamburg vom 23. bis 27. Juli 1898.

Willkommen in der Hansestadt! Bald 30,000 Festteilnehmer, die höchste Zahl von den vorausgegangenen Turnfesten, fanden sich beim deutschen Turnfest in Hamburg zusammen.

Nur einen erwartete der Turnauschuß vergeblich: den ernannten Ehrenpräsidenten General Grafen Waldersee. Der Herr Graf be-

gnügte sich, per Draht den Dank für die ihm zuteil gewordene Ehre auszusprechen und wünschte dem „großartigen“ Feste (ohne es gesehen zu haben. D. Verf.) herrliche Erfolge.

Der Ehrenvorsitzende des Festausschusses, Bürgermeister Dr. Mönkeberg, eröffnete das Fest mit einem Hoch auf den deutschen Kaiser, indem er u. a. betonte:

„Stets sind die Turner bereit gewesen, mit jugendlicher Begeisterung die patriotischen Bestrebungen zu unterstützen. Darum ist es eine hochwichtige Aufgabe der Deutschen Turnerschaft, in den Herzen der Hunderttausenden deutscher Turner die Liebe und Treue zum Deutschen Reich und zu dem Oberhaupt desselben, dem deutschen Kaiser, zu beugen und zu pflegen.“

Gewohnheits- und programmäßig ertönten die Hochs und schallten die Rieder. In Hamburg setzte man an Stelle von „Deutschland, Deutschland über alles“ das Lied „Heil Dir im Siegerkranz“. Der zweite Festredner richtete den Willkommensgruß an die Oesterreicher und rief aus: „Wenn der Kaiser von Oesterreich reiten lassen will, so wird geritten!“ Weiter meinte der Redner, daß trotz der modernen Neuerungs-sucht das deutsche Lied „Gott erhalte Franz den Kaiser“ immer noch nach ein und derselben Melodie gesungen werde.

Ein Germaniafestspiel, im Festzug ein Germaniawagen, ein Festmahl, Turnen von einem kleinen Bruchteil der Festteilnehmer, Festmahl und Schlufffeier, all das konnte in Hamburg genossen werden.

Zu den Stabübungen traten 7400 Mann an. Neben dem üblichen Sechskampf fanden erimalts Sonderwettkämpfe in volkstümlichen Übungsarten statt. Am Wettturnen beteiligten sich 1070 Turner und an den Sonderwettkämpfen 480 Mann. Von 107 Siegern im Sechskampf war A. Flatorw Berlin erster mit 63,5 Punkten; aus den Sonderwettkämpfen gingen 26 Mann als Sieger hervor.

Das Festmahl zeitigte wiederum Hochs und die auf jedem Turnfest gehaltenen Reden. Direktor Maul brachte einmal etwas anderes und setzte an die Spitze seiner Rede das bekannte Dichterwort: „Saure Wochen, frohe Feste, Tages Arbeit, Abends Gäste!“ Gewiß kam den Festmahlteilnehmern weniger sauer als die Arbeit das Antelegraphieren. Zunächst wurde ein ehrerbietiger Gruß im Namen der in Hamburg versammelten Turner an den deutschen Kaiser übermittelt. Den Fürsten Bismarck ehrten die Festesser mit dem Drahtgruß:

„Dem Gründer des Deutschen Reiches warmen Gruß und das Gelöbniß unzerbrüchlicher Treue.“

An den Ehrenpräsidenten ging ein einfaches „Gut Heil!“ ab.

Die Schlufffeier des Festes ward bereits zu einer Trauerfeier; denn der gefeierte Fürst Bismarck lag in Friedrichsruh in den letzten Sügen. Mit einem Trauerand versehen, wurde in der „Deutschen Turn-Zeitung“ in bewegten Worten an die deutschen Turner das Ableben Bismarcks berichtet. Als die beunruhigenden Nachrichten aus dem Sachsenthale am Schluß des Turnfestes eintrafen, haben Tausende und Abertausende Hände und Herzen sich erhoben und gelobt, das, was er seinem Volke gegeben, das geeinte Reich, das Vaterland, zu erhalten und zu schützen gegen jeden Feind. „Der Geist des großen Toten aber schwebt allezeit über unserer

Arbeit!" Alle Hardenkenden Arbeiter werden sehr gerne auf den Geist des großen Toten verzichten; der Lebende Bismarck hat genug Glend, Gärten und Verfolgungen mit dem Sozialistengesetz über die Arbeiterschaft gebracht. Was kümmert aber all' dies die deutschen Turner auf ihren Turnfesten! Nach einer derartigen geistigen Kost auf Turnfesten ist es nicht verwunderlich, daß die Arbeiter-Turnvereine sich mehr und mehr ausbreiten.

Der Turntag der Deutschen Turnerschaft anlässlich des Festes hat denn auch in dem Geschäftsbericht den Born der Herren im Ausschuß über die Arbeiterturner entgegengenommen. Nach Parteirezepten agitieren der Arbeiter-Turnerbund. „Die Opfer, auf die die sozialdemokratischen Turneroagitatoren ihr Auge richten, suchen sie vor allem in der noch unreifen, urteilslosen Jugend sich aus,“ heißt es im erwähnten Bericht. Bei den schimpfenden Worten gegen die Arbeiterturner ist es auch geblieben. Immer weitere Kreise zieht die Arbeiterturnerbewegung, und jeder deutsche Turntag, jedes deutsche Turnfest öffnet neuen Scharen die Augen, und mit fliegenden Fahnen geht's in die Reihen des Arbeiter-Turnerbundes. Beim Hamburger Turnfest 1898 zählte der Bund 30,000 Mitglieder; 10 Jahre später, zur Zeit des 11. deutschen Turnfestes, 130,000 Mitglieder.

Die Turnfestreden auf deutschen Festen zeitigten Blüten am Baume der Deutschen Turnerschaft, wie der Vertreter des Gelsenkirchener Turnklubs auf dem Gauturntag 1894 in Essen kundgab. Zum Schutze gegen die sozialistischen Elemente hat der Turnklub Gelsenkirchen folgenden Paragraphen in sein Statut aufgenommen:

„Unehrenhaftes Betragen, Zuwiderhandlungen gegen die bestehenden Satzungen, sowie die Beteiligung an Agitationen und Vereinen, welche auf den Umsturz der staatlichen Ordnung gerichtet sind, begründen den Antrag auf Ausschließung aus dem Verein.“

Der Vertreter bemerkte noch, daß erst kürzlich von dem Paragraphen Gebrauch gemacht worden sei.

Seit dem Hamburger Turnfest ist die Scheidung in ein Hüben und Drüben immer mehr vor sich gegangen; der Kampf um die freiheitlichen Traditionen der Altbordern tobt weiter, und von Turnfest zu Turnfest lästern die Herren von der Deutschen Turnerschaft in kräftigeren Tönen die „roten Parteiturner“, und das ist gut so.

XI. Abschnitt.

Das zehnte deutsche Turnfest in Nürnberg vom 16. bis 18. Juli 1903.

Bereits im Jahre 1866 sollte in der alten Moris ein deutsches Turnfest stattfinden. Das Fest wurde jedoch aufgeschoben, und der damalige Festausschuß schrieb: „Angesichts der jammervollen politischen Zustände unseres Vaterlandes ist ein Turnfest in gegenwärtiger Zeit zur Unmöglichkeit geworden.“ Aufgeschoben war das Fest, aber nicht aufgehoben; es war wenigstens ein Trost aus der trostlosen Zeit übrig geblieben, der im Jahre 1903 in Erfüllung ging. Die Einladungen zum 10. deutschen Turnfest in Nürnberg wurden all' den Persönlichkeiten zuteil, die wir dem Rang und Titel nach

bereits bei den früheren Turnfesten erwähnten. Der Ausschuß der Deutschen Turnerschaft mußte jedoch mit Bedauern bekannt geben, daß der Prinzregent und der Prinz Ludwig von Bayern nicht erscheinen könnten; auch der bayerische und preussische Kriegsminister wollten nicht auf dem Feste erscheinen und andere eingeladene Minister ebenfalls nicht.

Unter dieser Ausschuß-Bekanntmachung stand die weitere Mitteilung, daß Dr. Ferd. Goeß im Leipziger Landkreise als Kandidat der nationalliberalen Partei bei der Reichstagswahl aufgestellt sei, freilich ohne Aussicht auf Erfolg gegenüber der immer mehr anwachsenden Sozialdemokratie. Ob diese Bekanntgabe zu einer turnerischen Mitteilung gehört, mögen die Leser entscheiden.

Bei der Turnfest-Eröffnungsfeier stellten sich die Ehrenpräsidenten vor mit Namen Erzellenz v. Ahlander, kommandierender General, und Erzellenz Freiherr v. Welser, Regierungspräsident. Letzterer begrüßte die Turner im Namen der Staatsregierung, und der dritte Ehrenpräsident, Geh. Hofrat Dr. v. Schuh, hieß die Festgäste im Namen der Stadt willkommen. Dr. Ferd. Goeß hielt seine alte Turnfestrede und vermahnte die Turner, ein „bisl“ fromm zu bleiben. Den Schluß der Eröffnungsfeier bildeten die Telegramme und „Gut Heil!“ auf die mächtigsten Förderer der Deutschen Turnerschaft, wie sich Dr. Goeß ausdrückte. Der Drahtgruß an den Prinzregenten lautete:

„Euer Kgl. Hoheit, dem Allerhöchsten Protektor des Festes, entbietet die beim zehnten deutschen Turnfest versammelte Deutsche Turnerschaft ehrfurchtvollen treudeutschen Gruß.“

An den deutschen Kaiser ging ein Telegramm folgenden Inhalts ab:

„Die zum zehnten deutschen Turnfest in Nürnberg versammelten Turner der Deutschen Turnerschaft senden Ew. Kaiserlichen Majestät ihren ehrfurchtvollen treudeutschen Gruß.“

Während bei dem üblichen Festmahl Tausende von Zuschauern bei früheren Festen zugelassen wurden, reduzierte man in Nürnberg die Zahl auf 100 Ehrengäste, die im Maxfeld-Restaurant dem Fest die geistige Weihe gaben. Dr. Goeß hatte sich bereits heiser geredet, und so übernahm der zweite Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft, Prof. Dr. Sahn, die Leitung des Festmahls. Hofrat Maul-Karlsruhe sprach über die innige Verehrung und Anhänglichkeit an Kaiser, Reich und Bundesfürsten; die Rede klang in einem „Gut Heil!“ auf den Prinzregenten und den deutschen Kaiser aus. Dieser „turnerische“ Teil des Festes sei nicht weiter ausgeführt; die früheren Feste haben bereits die Melodie und den Text geboten.

In der Feststadt waren etwa 30,000 Turner zusammengeströmt, die auch den gewohnten Festzug bildeten. Durch einige Störungen dauerte der Festzug von früh 1/211 Uhr bis abends 6 Uhr. Eine Masse projektierter Turnarbeit konnte nicht mehr vorgeführt werden, und die monatelangen Proben und Einübungen waren umsonst gewesen.

Zu den Eisenstabübungen traten 8000 Turner an; die Durchführung der Übungen war eine gute zu nennen. Die Vorführungen der Kreise, das Fechten, Ringen, die Spiele gingen programmäßig vor sich. Am Sechskampf beteiligten sich 1411 Turner. Der erste Sieger, Friß Joseph-München,

ging mit 64½ Punkten aus dem Wettkampf hervor; der beste Gerätturner war Adolf Spinner-Elblingen. An dem Dreikampf nahmen 1826 Turner teil; davon waren 459 Mann Sieger. Die große Teilnehmerzahl am Dreikampf ist erklärlich, indem die Trainingung von den volkstümlichen Übungsarten viel leichter zum Siege führt als das Gerätturnen. 10 Punkte im Stammen, Steinstoßen, Kugelschoden sind für Leute mit entsprechender Körperkonstitution leichter zu erreichen als 5 Punkte auf eine Gerätübung. Der ganze Dreikampf ist nichts weiteres als eine Beruhigungsspiel für die Turner, die beim Sechskampf durchfallen. Kein Drittel der Dreikampfwettturner würde am Sechskampf teilnehmen, wenn auch die Mindestpunktzahl herabgesetzt würde. Der Dreikampf ist ein Mittel zum Zweck und nichts anderes für die Deutsche Turnerschaft; die nach einem Sieg strebenden Turner werden dadurch besser gehalten. Beim Sechskampf gab es nur 200 Sieger von 1411 Teilnehmern, beim Dreikampf dagegen 459 bei 1826 Beteiligten.

Eine für die Deutsche Turnerschafts-Leitung unangenehme Erscheinung ging dem Nürnberger Fest nebenher. Aus „Höflichkeitsform“ wurden auch die Ungarn zum Feste geladen. Darüber ward großes Geschrei bei den völkischen Turnern. Der Turnauschuß wehrte sich und tat kund, daß nur aus Höflichkeitsform gegen 7 Stimmen im Ausschuß die Einladung beschlossen wurde; sicherem Vernehmen nach ständen aber die Ungarn vom Besuch des Festes ab. Diesen Wink verstanden denn auch die Ungarn, und der Turnauschuß konnte durch seinen Moniteur eine Woche darauf mitteilen lassen, daß die Ungarn ihr Erscheinen ab sagten.

Deutschland und die Deutsche Turnerschaft blieben somit anlässlich des Turnfestes von allem bewahrt; nicht so aber die Nürnberger Quartiergeber und Wohnungsvermieter. Die Wohnungsvermieter besprachen nach dem Feste in Versammlungen noch ihre Interessen, um die sie gekommen sein wollten. Der Breslauer Turner *Nawroth* gab zu diesem Fall ein leicht lösbares Rätsel in der „Deutschen Turn-Zeitung“ auf. Das Rätsel ist in Nr. 37 der genannten Zeitung, Jahrgang 1903, enthalten und heißt:

„Freunde, wahr euer Recht, doch mild bleibt, vermeidet die Härte! Ist das die richtige Art, mit Klage zu drohen Vereinen, da jemand zum Feste gemeldet, doch später von ihm weggeblieben? Spannt ihr den Bogen zu straff, er könnte den Schützen verwunden! „Verdienen“ schreibt nicht groß, an Opferfinn seid ihr gebunden.“

Der Wohnungsausschuß des Festes mußte 496.20 Mark für nicht bezogene Wohnungen decken; die Mehrausgaben des Wohnungsausschusses beliefen sich auf 4251.24 Mark. Das Fest selbst brachte einen Ueberschuß von über 24.000 Mark. Frühere Turnfeste, und insbesondere das Hamburger, schnitten mit Defizits ab. In Nürnberg kam der Ueberschuß den Vereinen der Deutschen Turnerschaft zugute; in Hamburg dagegen deckte man auf Beschluß der Stadtverwaltung das Defizit mit den Steuergroschen der Allgemeinheit.

Allen sonstigen kleinen Vorkommnissen auf deutschen Turnfesten sei hier keinerlei Beachtung geschenkt. Doch möge der deutsche Turner insbesondere den Satz beherzigen: „Man soll nicht mit Steinen werfen, wenn man selbst im Glashause sitzt.“

XII. Abschnitt.

Das erste deutsche Turnfest in Frankfurt a. M.
vom 18. bis 22. Juli 1908.

Feststadt und Festunterstützungen.

Das zweitemal ist die alte Kaiserstadt Frankfurt a. M. als Feststadt für ein deutsches Turnfest auserkoren. Frankfurt wird von allen größeren Vereinigungen, wie Sängern, Schützen, Turnern usw., mit Vorliebe als Feststadt gewählt, weil neben der günstigen geographischen Lage die Unterstützung solcher Feste durch die Behörden und die Bürgerschaft bekannt ist. Weiter rechnen die Festarrangeure auf Gastfreundschaft und auf beliebige Festbeiträge der zahlreichen Bevölkerung Frankfurts und der Umgebung.

Die Möglichkeit zur Abhaltung eines deutschen Turnfestes ist heute auch nur dann gegeben, wenn die weitgehendsten Unterstützungen von den Behörden und der Bevölkerung der Feststadt gesichert sind. Von der Mainmetropole erwartet die Deutsche Turnerschaft die Erfüllung all ihrer Wünsche; da gilt der Grundsatz: Geld und Unterstützung sinkt nicht, gleichviel von welcher Seite gegeben wird. Auf dem deutschen Turntage in Worms am 28. und 29. Juli 1907 hieß es unter jubelndem Beifall: „Ein Herr, der sich offen zur Sozialdemokratie bekennt, hat in der Deutschen Turnerschaft nichts zu schaffen!“ Und ein Jahr zuvor wurde in der Sitzung des Deutschen Turnauschusses in Hildesheim erklärt, daß die Deutsche Turnerschaft „ein Bollwerk bilde gegenüber der Sozialdemokratie!“

Wie steht es nun mit der Unterstützung und der von den Deutschen erwarteten Gastfreundschaft zum deutschen Turnfest? Warum erklärt die Deutsche Turnerschaft, ihrer Haltung in Worms und Hildesheim entsprechend, nicht den vielen Tausenden sozialistisch denkender Arbeiter Frankfurts, daß Sozialdemokraten bei dem Turnfest nichts zu schaffen haben und daß auf die Unterstützung des Festes von sozialdemokratisch wählenden Frankfurter Bürgern verzichtet werde? Einer solchen Konsequenz ist die Deutsche Turnerschaft nicht fähig; man rechnet auf die Bergeßlichkeit der großen Masse; im Festtrubel wird vergessen, was für eine Stellung die Deutsche Turnerschaft gegen die Sozialdemokratie einnimmt.

Ein deutsches Turnfest ist ein Fest der Bourgeoisie; die Vertreter dieser Bourgeoisie unterstützen das Fest mit Geldmitteln, die aus den Steuergroschen der Allgemeinheit stammen. Auch die Stadtvertretung Frankfurts hat mit ihrer bürgerlichen Mehrheit 50.000 Mark für das Fest bewilligt, und weitere Ausgaben für die Stadt hat das Fest im Gefolge durch Dekorationen der öffentlichen Gebäude, Hergabe der städtischen Schulen für Massenquartiere usw. Zu diesen Unterstützungen muß auch die sozialistisch denkende Arbeiterschaft, durch ihre Steuergroschen gezwungen, beitragen; dafür wird die Deutsche Turnerschaft am Festtage selbst durch die üblichen Reden gegen den Umsturz und nach dem Fest durch die Taten quittieren. Was fragen die bürgerlichen Stadtväter Frankfurts nach der Stimmung in Arbeiter-

freisen! Es wurden Gelder ohne deren Einverständnis bewilligt und werden auch noch weiter bewilligt.

Das deutsche Turnfest in Frankfurt erhält weitere Unterstützung durch die Eisenbahndirektionen durch Gewährung von Ertrazügen und Fahrtbergünstigungen. Die Schulbehörden nehmen Rücksicht auf das Fest mit der Verlängerung oder Verlegung der Ferien. Wie bei früheren Turnfesten, benützt man in Frankfurt auch die Schulkinder zur Belebung dieser Veranstaltung. Die Kinder werden auf Vorführungen dressiert und eingeturnt ohne Rücksicht auf die Einwilligung der Eltern und ohne danach zu fragen, ob bei dem Fest auch für die Kinder Gewähr gegeben ist für Gesundheit und Leben. Sind die Leichen und furchtbaren Verletzungen, das Mädchen mit aufgerissenem Leib, der Knabe mit zerschmettertem Oberarm usw. ganz vergessen, die eine Feuerwerksexplosion am 5. deutschen Turnfest in Frankfurt verursachte? Mit 40,000 Festbesuchern und 60,000 Menschen rechnet die Festleitung, und in die Gefahren eines solchen Menschengewühls sollen die Eltern ihre Kinder hineinstürzen lassen? In gleichem Turnanzug haben die Kinder anzutreten; wer übernimmt die Bezahlung der Anzüge? Hier fragt keine Festleitung danach, ob die Eltern der Kinder die Kosten für den Turnanzug aufbringen können oder ob es Kinder sozialdemokratischer Eltern sind. Die Hauptsache ist: viel Menschen auf dem Festplatz und demgemäß viel Eintrittsgelder. Werden die Kinder zur Parade geführt, welche Eltern wollten dieser Vorführung auch fernbleiben?

Die Unterstützung des Festes durch die Militärbehörden ist der Deutschen Turnerschaft gleichfalls gesichert. Für die Massenquartiere stehen Decken, Strohsäcke usw. in großen Mengen zur Verfügung. All das sind Dinge, die auch mit den Steuergroschen der Sozialdemokraten beschafft sind. Nach dem Angeführten muß jedem Leser klar sein, unter welcher Beihilfe und mit welchen Mitteln die Deutsche Turnerschaft ihre Feste durchführt. Die Rehrseite der Medaille dagegen zeigt das Bild, daß die Frankfurter Stadtvertretung es ablehnt, der Freien Turnerschaft eine Turnhalle zur Ausübung des Turnbetriebes einzuräumen. Versuchen die Arbeiter bei größeren Arbeiterfesten um Vergünstigungen bei den Eisenbahndirektionen nach, dann begegnet man zumeist tauben Ohren. Unterrichten Arbeiterturner Schulkinder und Fortbildungsschüler im Turnen, dann kommt das preussische Kultusministerium und erklärt die Turnleiter für sittlich untüchtig; das Jugendturnen wird verboten. Arbeiterumzüge verbietet die Polizei zumeist aus verkehrspolizeilichen Gründen. Tragt ein Arbeiterturnverein oder sonst ein Arbeiterverein in einem Lokal, dann kommt die Militärbehörde und verhängt den Boykott. Und das nennt man in Preußen-Deutschland „gleiches Recht“ für alle.

Ein zeitgemäßer Verbrüderungsakt.

Das Frankfurter Turnfest wird ein Zusammenarbeiten der Kriegervereine und der Vereine der Deutschen Turnerschaft gegen die Sozialdemokratie mit sich bringen. Der Kreis-Kriegerverband Frankfurt hat bereits im Maimonat beschlossen, sich in seiner Gesamtheit mit 2000 bis 3000 Kriegskameraden an dem Festzug zu beteiligen. Ein Artikel von F. Diez hat die

Runde in den deutschen Turnerschaftsblättern gemacht und es heißt darin, „daß diese Beteiligung am Festzug als Massenkundgebung dardue, daß der Verband gewillt sei, der von der Sozialdemokratie stets befehdeten Deutschen Turnerschaft unterstützend zur Seite zu treten.“ Mit geschmackten Sünden haben die deutschen Turnerschaftsblätter den F. Diez-Artikel aufgenommen, und die gegebene Begründung des Hand-in-Hand-gehens der Kriegervereine mit der Deutschen Turnerschaft ist wert, daß sie hier Platz findet. So heißt es u. a.:

... Wer heutzutage die Gelegenheit wahrnimmt, im öffentlichen Leben zu sehen, welche Kräfte dort ihre Tätigkeit entfalten, wird sofort eine scharfe Trennung in zwei große Massen vornehmen können; nämlich eine solche, deren Grundsätze und Handlungen das Staatswohl fördernd beeinflussen, während die andere Gruppe als die das Staatswohl gefährdende bezeichnet werden darf. Zu der ersteren gehören die durch ihre Massenorganisation auffallenden und wohldisziplinierten Kriegervereine, sowie die allgemeine Deutsche Turnerschaft; beide haben auf ihrem Panier die Pflege der Vaterlandsliebe, der Liebe zu Kaiser und Reich und erscheinen berufen, emander erennend und unterstützend zu fördern. Zu der zweiten Gruppe gehört die Gesamtheit der Sozialdemokratie mit ihren Lehren von internationaler Freiheit und Gleichheit, also ohne Vaterland, und der Verbrüderung der Menschheit auf Grund der Bekämpfung aller bestehenden Weltordnung. Krieger und Turner sind bei gemeinschaftlichen Arbeiten wohl in der Lage, eine gewaltige Macht darzustellen und durch deren Entfaltung der Sozialdemokratie das Wasser abzugraben. Was gemeinsame staatswohlfördernde Arbeit vermag, haben die letzten Reichstagswahlen bewiesen. Durch die damals zutage getretenen Mißerfolge ist die Sozialdemokratie und deren Organisation aber nicht zurückgetreten, im Gegenteil, sie versucht jetzt, den Hebel bei der Jugend anzusetzen. Getreu dem Grundsatz: Wer die Jugend hat, hat die Zukunft! wollen wir ihnen aber auch auf diesem Gebiete begegnen. Glaube und Sitte, Wirtschaft und Kultur der nach uns kommenden Menschen hängen von unserer Arbeit an der heutigen jungen Welt ab. Da sich die Kriegervereine für Jugendfürsorge in großem Maßstabe beschäftigen wollen, so ist es unsere Pflicht, die Turnerschaft zu unterstützen, indem wir uns in großer Anzahl an dem Festzuge beteiligen. Auch ist keine Veranstaltung hierzu besser geeignet, diese Unterstützung öffentlich zu bezeugen, als dieser in einer Stadt von 350,000 Menschen, zu denen als Zuschauer noch mindestens weitere 100,000 zuzurechnen sind, sich bewegende, mindestens fünf Stunden in Anspruch nehmende Zug der Deutschen Turnerschaft, und zwar aus folgenden Gründen: erstens wird das demonstrative Auftreten des Kreis-Kriegerverbandes als leuchtendes Beispiel über ganz Deutschland wirken, weil die aus den kleinsten Gauen und Ortschaften zusammenströmenden Turner bei der Schilderung des Festzuges in der Heimat sicher nicht des Eindrucks vergessen werden, den das Auftreten einer solchen Masse ehemaliger Vaterlandsverteidiger auf sie hervorbringen dürfte; hierdurch wird erreicht, daß bei späteren Veranstaltungen in Deutschlands fernsten Winkeln sich immer wieder Krieger und Turner zusammenfinden, sich enger aneinander schließen und gemeinsam am Ausbau des vaterländischen Gedankens arbeiten. Je kleiner in einem solchen Falle der betreffende Ort, um so nachhaltiger die Wirkung. Erst wenn dieses Zusammenarbeiten dieser beiden mächtigen Kräfte in großem Maßstabe erreicht sein wird, werden die Sozialdemokratie eine große geschlossene Phalanx bilden, die sich gegen die Sozialdemokratie einsetzen können, die berufen erscheint, in der Bekämpfung der staatsgefährdenden Gedanken



kurzes eine große Rolle zu spielen. Durch das Zusammengehen wird aber auch der Deutschen Turnerschaft eine wertvolle Unterstützung zuteil in der Begegnung mit den sozialdemokratisch organisierten Turnvereinen, die der Pflege des edelsten Gedankens der Turnerei, der Erhaltung und Bewahrung der Vaterlandsliebe, fernstehen. . . ."

. . . Politik ist ausgeschlossen! verkündet der Gothaer Turnergrundsatz von 1861. . . . Der Arbeiterfuß kann es nur lieb sein, wenn auf dem Frankfurter Turnfest der Judasfuß ausgetauscht und reine Bahn geschaffen wird.

Hohe Protektion beim Frankfurter deutschen Turnfest.

Das erste deutsche Turnfest wird all seine Vorgänger an Prunk und Patriotismus übertreffen. Die Feststadt stellt nicht nur eine 20,000 Personen fassende massive Festhalle zur Verfügung, auch der hohe Protektor des Festes, der deutsche Kronprinz, wird sich in der Feststadt zeigen. Zwar hatte der Deutsche Turnauschuß einmütig beschlossen, den deutschen Kaiser um die Uebernahme des Protektorates zu bitten, damit der herzliche und dringende Wunsch endlich in Erfüllung gehe, der vaterländischen Turnische die langverdiente Anerkennung an höchster Stelle zu verschaffen; die Deutsche Turnerschaft wird sich aber auch mit der jetzigen Lösung der Protektorfrage zurechtfinden.

Bereits Monate vor dem Feste sind die Details über die Guldigungsakte festgelegt; in bezug auf den Festzug heißt es u. a. in der „Deutschen Turnzeitung“:

„. . . Die Goethestraße bringt uns zum Opernplatz, rechts der klassisch-schöne Bau des Opernhäufes, links das Kaiser-Wilhelm-Denkmal — und da — tausendstimmiges, brausendes Gut Heil! Denn dort hält der hohe Protektor des Festes, der Kronprinz Wilhelm. . . . Am Kaiser-Wilhelm-Denkmal wird Kronprinz Wilhelm, der Protektor des Festes, seine Aufstellung, den Blick nach dem Opernhause, nehmen, und die deutschen Turner werden begeistert den Kronprinzen des Deutschen Reiches und künftigen Kaiser begrüßen, und der Kronprinz — das hoffen wir — wird seine Freude haben an dieser ehelichen, spontanen Guldigung von Tausenden deutscher Jünglinge und Männer. . . .“

Die vor dem Fest erschienenen Zeitungen führen auf den ersten Seiten die Bildnisse des deutschen Kaisers, des Kronprinzen, der Ehrenpräsidenten Dr. Adikes, Oberbürgermeister von Frankfurt a. M., Erzellenz von Eichhorn, kommandierender General des XVIII. Armeekorps, und Erzellenz Hengstenberg, Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau!

Wohnungsnot und Stimmungsbilder in der Feststadt Frankfurt.

Unstreitig die schwerste Aufgabe bei einem großen Fest hat der Wohnungsausschuß zu erledigen. Vierzigtausend Menschen einzuquartieren, heißt zugleich vierzigtausend Wünsche zu befriedigen, und die Turnermünsche in den Quartierfragen sind nicht gar bescheiden. Recht billig, möglichst Freiquartier, gutes Bett in hübschem Zimmer in der Nähe des Festplatzes. Die Quartiergeber äußern gleichfalls ihre oft nicht geringen Ansprüche. Hohe Preise verstehen sich bei einem deutschen Turnfest als „mäßige“ Preise, solider Turner „besserer“ Herkunft, wenn möglich noch ledig, zwischen 20 und 30 Jahren, angenehmes Äußere Hauptbedingung.

In der Feststadt Frankfurt gibt es nun auch Tausende von Sozialdemokraten und auch ein gut Teil Arbeiterturner, an denen der Turntag in Worms und der sozialistenfresserische Kampf des Deutschen Turnauschusses nicht spurlos vorübergegangen sind; ihnen die weitgehendste Gastfreundschaft vorweg zuzumuten, geht nicht recht an. Wer einen Turner beherbergen will, kann am Festtag noch genug haben. All diese Erscheinungen kommen in folgendem Mägelied des Frankfurter Wohnungsausschusses zum Ausdruck:

„Die Anmeldungen der Festbesucher laufen immer noch sehr spärlich ein, und es hat sich besonders ein Mißverhältnis zwischen Bürger- und Massenquartier-Anmeldungen herausgebildet, indem nämlich mehr Bürger- als Massenquartiere verlangt werden. Wenn dieses Verhältnis sich nicht ändert, so wird dem Wohnungsausschuß eine Aufgabe gestellt, welche er nicht erfüllen kann, denn es wird nicht möglich sein, 15—20,000 Bürgerquartiere hier bereitzustellen.“

Die Arbeit eines Wohnungsausschusses erhellt am besten durch die Zahlen des deutschen Turnfestes in Nürnberg. An Einnahmen wurden 26,277 Mark für die Massenquartiere erzielt, dem stand eine Ausgabe von 30,528,24 Mark gegenüber. Für Personal wurden 3497,57 Mark verausgabt, für Stroh 6037,08 Mark, für die Einrichtung der Quartiere 2289,44 Mark, für Hauswächter, Kleiderreinigung, Reinigen der Schulen und für Tagwachen 9419,64 Mark, für Desinfektion und Waschen 2287,13 Mark usw. Trotz der erheblichen Kosten gehören Massenquartiere nicht zu den Unnehmlichkeiten eines Turnfestes, aber für die „große Masse“, die nichts zu sagen hat, als 5 Mark Festbeitrag zu leisten und zu turnen, da geht es schon. Wäre die Deutsche Turnerschaft volkstümlich und nicht so reaktionär, dann müßte eine Stadt mit über 300,000 Einwohnern mit Leichtigkeit für einige Tage 40,000 Festbesuchern gutes Quartier verschaffen können.

Mit den Vorbereitungen zum Turnfest ist der Frankfurter Mittelstand gänzlich unzufrieden; die Frankfurter Bürgerzeitung „Sonne“ beleuchtet mit kräftigen Strahlen die Disharmonie. „Immer deutlicher komme zum Vorschein, daß das Fest zu einer kolossalen Profitwirtschaft auszuarten drohe, kein „echt-frankfurtisches“ Fest werde so vorbereitet, das deutsche Turnfest finde eine Vorbereitung wie eine steife, ungeheuer kostspielige Veranstaltung, von der das Bürgertum weit abricke, weil ihm Lust und Mittel fehlen, in dem Sinne mitzuwirken, wie es den an der Spitze des vorbereitenden Komitees stehenden Herren passe. Kein Volksfest werde das Turnfest, sondern eine steife, kostspielige Geschichte, bei der man das gutgefüllte Portemonnaie nicht aus der Hand legen dürfe. Die Herren Stadträte und sonstige prominente Persönlichkeiten kommen meist mit fertigen Beschlüssen in die Sitzungen der Ausschüsse und hier müsse den führenden Persönlichkeiten blindlings Ordre pariert werden; die Ausschüsse wolle, weil es mal so üblich sei. „Das Turnfest fängt an, in der Bürgerschaft recht unpopulär zu werden!“ ruft das genannte Blatt aus. Das Fest soll so abgewickelt werden, wie es die Frankfurter Bürgerschaft wolle und nicht wie einige hochgestellte Persönlichkeiten verlangen. Das Blatt klagt weiter, „daß das Festkomitee die Fühlung mit der Bürgerschaft verloren habe, eine „Bopperei“ im großen scheine es zu werden, ein Fest für die oberen Zehntausend. Große

Porperationen, wie die mächtige Fleischer-Gnangung, die einen Brunstwagen stelle und ihren Mitgliedern sonstige große Opfer auferlege, werden von dem Festkomitee wie der Rauchklub „Blauer Dunst“ oder sonst ein Dreizehnmänner-vereinchen behandelt.“

Es ist nur gut, daß die „Sonne“ ein gut bürgerliches und kein sozialdemokratisches Blatt ist, Dr. Goetz hätte sicherlich längst den Bratspieß herbeigeholt und in der „Deutschen-Turnzeitung“ das Feuer geschürt, so aber schweigt die Deutsche Turnerschaft solche Festesstimnungen tot.

Zahlreiche Beteiligung am Frankfurter Turnfest aus den Vereinigten Staaten.

In den Kreisen des Nordamerikanischen Turnerbundes wird mit Erfolg schon über zwei Jahre für den Besuch des Frankfurter Turnfestes Propaganda gemacht. In photographischen Abbildungen erscheinen seit Monaten der Reihe nach die fürs Turnfest auserlesenen aktiven Kriegen in der „Nordamerikanischen Turnzeitung“. Die Trainierung für den Wettkampf unter sachmännischer Leitung steht im Vordergrund der Vereinstätigkeit der Bundesvereine, und das frühere, so hoch stehende und eifrig betätigte „geistige“ Turnen droht gänzlich zu versinken.

In Frankfurt soll sich anscheinend der „große Zug“ um den winkenden Lorbeer von 1880 wiederholen; ob es den Amerikanern gelingen wird, steht auf einem andern Blatt und verdient kein erhöhtes Interesse. Eines avisierten Ehrengeschenk sei jedoch gedacht, das ein Herr Hearst auf Vorschlag des Schriftwartes des Philadelphiaer Turnvereins dem Deutsch-amerikanischen Turnverein, dessen Vertreter in Frankfurt am besten abschneiden, zuteil werden lassen will. Das Geschenk besteht aus einer 1½ Fuß hohen Rundschorle aus getriebenem Silber, zwölf silbernen Bechern und einer silbernen Platte. Die Verzierungen bestehen aus Weinranken und Trauben. Alle Stücke des Services sind aus getriebenem Silber gefertigt. Dieser Ehrenpreis soll „in einer Frankfurter Polizeistation ausgestellt werden und den Zweck erfüllen, zu den besten Leistungen zu ermuntern, zur Nach-eiferung anzuregen, wie zur Knüpfung immer neuer und der Festigung der alten Beziehungen, die Blut und staatsmännisches Verständnis zwischen Amerika und dem alten Vaterlande gewoben haben, zum Vorteil beider Länder und ihrer Völker!“ So schreibt ein Pseudo-Enthusiast in der „Nordamerikanischen Turnzeitung“, und leistet sich der gut Mann noch den Spruch:

„Ehre sei Hearst aus der Ferne,
Friede auf Erden
Und an den Turnern ein Wohlgefallen!“

Wenn auch von dem amerikanischen Turner Stempel das Hearst-Geschenk als ein Danaergeschenk bezeichnet wird, das als Köder für die politischen Aspirationen des Herrn Hearst dienen soll, so läßt sich aber an der Sache nichts mehr ändern und die Amerikaner werden die Trophäe mit Freude entgegen nehmen. Vor allen Dingen ist es höchst traurig, daß der Nordamerikanischen Turnerbund dem Hearst sein Geschenk nicht vor die Füße warf, seit die deutsche Repräsentationsriege, die anlässlich des Bundesfestes

Nordamerikanischen Turnerbundes in Indianapolis 1905 per Auto durch die Gefilde Amerikas fauste, dem Präsidenten Roosevelt Honneurs machte und an solennen Festabenden teilnahm, hat sich der Wind im Nordamerikanischen Turnerbund sehr stark nach der reaktionären Seite hin gedreht. Die alten Achtundvierziger, die am 5. Oktober in der Philadelphiaer Tagssabung die Gründung des Turnerbundes vollzogen unter dem Namen „Sozialistischer Turnerbund“ und als Vereinszweck wahre Freiheit, Wohlstand und Bildung für alle Klassen festlegten, segnen nacheinander das Zeitliche, und der reaktionäre Geist gewinnt allmählich auch unter der Turnerschaft in der neuen Welt die Oberhand. Die Folge davon war im Jahre 1906 die Gründung eines Arbeiterturnerbundes in den Vereinigten Staaten, der allerdings bis jetzt noch ein bescheidenes Dasein führt.

Vor wenig Jahren war die Nordamerikanische Turnerschaft noch des Spottes voll über die deutschen Reaktionäre. „Wenn gewisse Personen irgend wo hinspucken, wird ein Denkmal gestellt“, hieß es in der „Nordamerikanischen Turnzeitung“. Die üblichen Gottesdienste bei deutschen Kreisturnfesten charakterisierte dasselbe Blatt folgendermaßen:

„Das sind die Blüten am Baum der Deutschen Turnerschaft, und welche Früchte mögen daraus reifen? Patriotische Bauchschmerzerei und kirchliche Mudelei, das scheinen heute die äußeren Symbole einer Gemeinschaft zu sein, deren Vorkämpfer ehemals für Freiheit und Fortschritt eintraten und Blut und Leben einsetzten für die Befreiung des Volkes vom Joch der bürgerlichen und geistigen Tyrannei.“

Und heute geht dieselbe Nordamerikanische Turnerschaft mit der Deutschen Turnerschaft brüderlich Arm in Arm. Manchem Leser dürfte eine Auslassung der „Nordamerikanischen Turnzeitung“ über Dr. Ferd. Goetz interessant sein. Durch ein Mißverständnis hielt man im Jahre 1899 den „großen Leipziger“ in Amerika für verstorben. Die vorgenannte Zeitung brachte einen „Nachruf“, aus welchem folgende Sätze hier wiedergegeben seien:

„... Goetz war ein streitbarer Mann, ein rückhaltloser Befürworter der sogenannten „unpolitischen“ Turnerei und doch stets bemüht, unter dem Vorwand nationaler Begeisterung, einseitige Kaiserpolitik zu treiben und alle Elemente aus der Turnerschaft fernzuhalten, die sich nicht für „Gott, Kaiser und Vaterland“ heiser schreien wollten, sondern in der Turnerei eine allgemein menschliche Angelegenheit, die nicht durch nationale Grenzen eingeengt werden kann, und im Streben nach fortschrittlichen Errungenschaften, im Kampf für Freiheit, Recht und Humanität die Aufgabe jedes nach Selbständigkeit ringenden Menschen sehen. Trotzdem kann nicht abgeleugnet werden, daß er uns ist er niemals sympathisch gewesen. Seine politischen Vorurteile drängten ihn oft in eine schroffe und ungerechte Haltung gegen den Nordamerikanischen Turnerbund, und sein gewalttätig veranlagter Charakter verleitete ihn oft zu Verdächtigungen der „Amerikanischen Turnzeitung“, deren fortschrittliche Tendenz und entschiedenes Eintreten gegen alle der freiheitlichen Entwicklung der Menschheit gefährlichen Maßregeln ihm ein Dorn im Auge war. Dabei schreckte er oft nicht vor der Ent-

stellung von Tatsachen zurück, wie er dies besonders im Jahre 1893 tat, als er gegen sein besseres Wissen die Behauptung aufstellte, daß die „Deutsche Turnerschaft“ deshalb die Einladung zur Teilnahme an dem Milwaukeeer Bundes-Turnfest abgelehnt habe, weil das Organ des Amerikanischen Turnerbundes eine feindselige Haltung gegen das „Deutsche Vaterland“ einnehme, während er doch ganz genau wußte, daß es nur der Kostenpunkt war, welcher von jeher eine offizielle Vertretung der Deutschen Turnerschaft an unseren Bundesturnfesten unmöglich machte. Doch wir wollen ihn deshalb nicht über das Grab hinaus verdammen. . . .“

Auch wir wollen nicht übers Grab hinaus verdammen, den Lebenden soll aber gezeigt werden, wie sich nicht nur die Zeiten, sondern auch die Menschen ändern.

Unter den stolzen Namen „Sozialer“ Turnverein, Turnverein „Vorwärts“ verbergen sich in der neuen Welt ebenso rückschrittliche reaktionäre Tendenzen, genau so wie in der Deutschen Turnerschaft. Ferd. Steiger schrieb 1906:

„Die Gründer des Nordamerikanischen Turnerbundes hatten Statuten formuliert, wie sie fortschrittlicher kaum gedacht werden konnten; jede Zeile hauchte Freiheit, jeder Gedanke Gleichheit; ihr Endziel war es, jedweglichen Knechtsinn zu bekämpfen. Diese Thesen bestehen heute zu Recht, jedoch nur auf dem Papier!!!“

Wenn im deutschen Blätterwalde die hochgehenden Wogen des Frankfurter Festes verkündet und die Amerikaner gefeiert werden, mögen vorstehende Worte jedem Leser in Erinnerung sein.

Schlußbetrachtung.

Im ersten Abschnitt der vorliegenden Schrift ist die Frage aufgeworfen: „Welche Ideale haben uns die deutschen Turnfeste bisher gebracht und welche Ideale liegen dem elften deutschen Turnfest zugrunde?“

Der Entwicklungsgang der Deutschen Turnerschaft, die systematische Unterdrückung jeder freiheitlichen Regung und die völlige Nichtachtung der sozialen Lage des Arbeiterstandes seitens der Führer der Deutschen Turnerschaft in Verbindung mit der beispiellosen Gleichgültigkeit der großen Masse deutscher Turner gegenüber allen reaktionären Maßnahmen und Plänen der Führerschaft haben jedes Ideal beseitigt. Der Nimbus freiheitlicher Gesinnung, mit dem sich bis zu einem gewissen Grade mit Recht die Turner bis Ende der 60er Jahre umgeben konnten, ist durch die Gemeinschaft der Deutschen Turnerschaft mit den ärgsten reaktionären, dem Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie, mit den Krieger- und Militär-Vereinsmännern, vollends ganz zum Teufel gegangen. Die geradezu faule Ausrede der bisher noch schönfärbenden Arbeiter in der Deutschen Turnerschaft, daß die Unduldsamkeit und Arbeiterfeindschaft in der Deutschen Turnerschaft nur Einzelfälle darstelle, die man nicht alle auf ihren Tatbestand nachprüfen könnte, ist mit dem

deutschen Turntag in Worms 1907 und mit dem elften deutschen Turnfest in Frankfurt gründlich widerlegt.

Schon bei der deutschen Turnaussschubstiftung in Hildesheim 1906 hieß es, die Deutsche Turnerschaft bilde ein Bollwerk gegenüber der Sozialdemokratie. Das während der letzten Reichstagswahl verbreitete Flugblatt des Turnaussschusses war nichts weiter als ein Pamphlet, mit dem die Sozialdemokratie bekämpft werden sollte. Die schmählische Behandlung der Opposition gegen die Politik der Turnführer auf dem deutschen Turntag in Worms und die Befundung des deutschen Turnerschaftsprinzips auf dem Turntag durch Herrn Justizrat Kärnbach-Breslau: „Ein Herr, der sich offen zur Sozialdemokratie bekennt, hat in der Deutschen Turnerschaft nichts zu schaffen“, muß allen denkenden Menschen die Augen geöffnet haben.

Bei der Turnaussschubstiftung in Frankfurt, vor dem Wormser Turntag, konnte der Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie es wagen, seine „ehrenwerten“ Dienste der Deutschen Turnerschaft ungestraft anzubieten. In Bayreuth und andern Orten haben auch tatsächlich Versammlungen stattgefunden, in denen Reichsverbändler den Arbeiterturnerbund tot reden wollten.

Zum elften deutschen Turnfest in Frankfurt hat der Kriegervereinsverband bereits die mit der Deutschen Turnerschaft geschlossene Brüdererschaft angekündigt, die dazu führen soll, der Sozialdemokratie eine geschlossene Phalanx entgegen zu werfen. Kriegervereine und Deutsche Turnerschaft wollen durch ihre gemeinsame Macht der Sozialdemokratie das Wasser abgraben und den Hebel bei der Jugend einsetzen. Bei früheren Turnfesten begnügte man sich mit hoher Protektion, mit patriotischem Gerede, mit politischen Seitenhieben auf die Sozialdemokratie und anderem billigen Vergnügen mehr; bei dem elften deutschen Turnfest in Frankfurt genügt dieses nicht, die Deutsche Turnerschaft hält die Zeit für gekommen, der Arbeiterschaft mit anderen Trümpfen aufzuwarten. Nur eine Hymne, ein Siegeslied ertönt, nur ein Kampfruf erschallt: Heil der Reaktion, Verderben dem Volks- und Freiheitsmann! In diesem Ton läuten die Glocken das Frankfurter Turnfest ein, und auf denselben Ton gestimmt geht die Festbrüderchaft am Ende des Festes wieder auseinander.

Eine elende Lüge ist es, wenn die Deutsche Turnerschaft von einem Volksfest redet, und daß alle Stände der Bevölkerung lebhaften Anteil an dem deutschen Turnfest nehmen. Gewiß nimmt ein großer Teil Menschen an dem Turnfest teil, es sind aber meistens Leute, die sich nicht als zum Volke gehörig betrachten, Leute, die auf das Volk geringschätzig herabsehen und im wirtschaftlichen Leben die Kraft des arbeitenden Volkes für ihre eigenen Interessen dienstbar zu machen verstehen durch die politische Entrechtung derjenigen Klasse, die in ehrlicher Arbeit die Werte schafft.

Ein Teil des wirklichen Volkes nimmt leider Anteil an dem deutschen Turnfest und zwar derjenige Teil, der mitschuldig ist an der volksfeindlichen Haltung der Deutschen Turnerschaft. Indifferente Arbeiter sind es, die zum Teil zahlende Mitglieder der Gewerkschaften und der Partei sind, denen aber das ABC der Arbeiterbewegung noch fremd ist, oder die nicht einsehen wollen, welch verderbliches Beispiel sie

geben und welche Konsequenzen durch ihre Mitgliedschaft in der Deutschen Turnerschaft und gleichzeitig in Arbeiterorganisationen entstehen. Schon die Tatsache, daß Leute in der Deutschen Turnerschaft Ehrenposten bekleiden, die nachgewiesenermaßen im Auftrag der Behörde Spitzeldienste gegen die Arbeiterturnerschaft leisten (Paul Fickewirt, Reichenbach), um den Nachweis führen zu können, daß Arbeiterturnervereine eine Politik treiben, müßte jedem christlichen Arbeiter es unmöglich machen, einer derartigen Turnerschaft weiter anzugehören. Die Deutsche Turnerschaft unterhält einen Ausschuß, bestehend aus den Herren Goetz, Bethmann, M. Fickewirt, Dresden, der die Aufgabe hat, gegen den Arbeiterturnerbund den Kampf zu führen. Der Kampf wird geführt, aber nicht offen, nicht Aug in Aug dem Arbeiterturner gegenüber, die Kampfmittel der Herren scheuen das Tageslicht, die Pläne für den Kampf werden im Finstern geschmiedet.

Zeigen uns nicht alle deutschen Turnfeste, wie sich die Deutsche Turnerschaft bemüht, das Entgegenkommen der Behörden, die Gnade hochstehender Personen zu erlangen? Hier gibt es kein männliches Stützen und Stämmen, schmiege- und biegsam folgt Kumpfsbeuge um Kumpfsbeuge so tief, daß die sonst so hochstehenden Nasen mit der Erde in Berührung kommen. Der Zweck, sich mit den Behörden auf guten Fuß zu stellen, wird erreicht, die Lasten eines deutschen Turnfestes werden in der Hauptsache auf das werktätige Volk gelegt. Wer bewilligt den Deutschen die Tausende von Mark aus dem Steuergroschen der Allgemeinheit? Sind es nicht die Spitzen eines deutschen Turnfestes selbst? Wieviel Herren von den Frankfurter Stadtvätern, die ohne Einwilligung der steuerzahlenden Arbeiter Tausende bewilligten, sind Mitglieder in der Deutschen Turnerschaft und wieviele bekleiden einen Posten in irgend einem Ausschuß des Festes oder interessieren sich sonst persönlich an dem Fest? Die ärgsten Schreier in den Stadtparlamenten gegen die Arbeiterturner haben sich fast immer als recht eifrige deutsche Turner entpuppt, und da wundern sich Volk und schließlich auch Regierungen, daß überall in den Stadtparlamenten das Lied von den roten Parteiturmern gesungen wird.

Die Zeiten sind vorüber, daß deutsche Turner den Behörden Gelegenheit geben könnten, sie als Freiheitsmänner wie 1848 zu packen; die einstigen Demokraten gehen mit der Bourgeoisie durch dick und dünn. Vergessen ist das Wort des Erdemokraten Dr. Goetz:

„Für uns gibt's im ringenden Leben
Der Stände nur zweierlei:
Den „arbeitenden“ und daneben
Den „faulen“ als Numero zwei!“

Heute heißt es, daß das Streben der deutschen Turner nicht nach Verkürzung der Arbeitszeit und auf die gebratenen Tauben gerichtet sei, auf die die „Faulen“ mit offenem Munde warten. Auf den deutschen Turnfesten gibt es keinen Gedanken für die wirtschaftlichen Krisen und die Not der Ubertausend und Millionen von Proleten, da herrscht Heppigkeit und Ueberfluß, wenn es nicht ausreicht, dann greift die Geldsackvertretung in den Stadtsäckel, dessen Löcher dann durch neue Steuern verstopft werden müssen.

In Frankfurt feiert in den Julitagen des Jahres 1908 die herrschende Klasse Triumphe! Jungdeutschland wird die Feuerprobe bestehen und der Reaktion Treue geloben für alle Zukunft, ein Teil Arbeiter trägt noch Stützen herbei für die Feste, aus der die Geschütze gegen die vorwärtsstrebende Arbeiterschaft ihr Feuer speien. Wie lange wird es noch dauern, bis das gesamte arbeitende Volk einig ist im Kampfe gegen die vereinigte Blockreaktion? Die Zeit muß recht bald kommen; die noch unermüdeten Volksgenossen, die in ihrer Verblendung der Reaktion Hilfe bringen, müssen aufgeklärt werden über den wahren Charakter der Deutschen Turnerschaft. Das gegenseitige Vertrauen des werktätigen Volkes im gemeinsamen Kampfe gegen die Reaktion muß zu einer unüberwindlichen Macht führen. Freimütig und unerschrocken ist der Kampf zu führen, der zum Siege und zur Befreiung des Proletariates führen muß.

Das deutsche Turnfest in Frankfurt muß dazu beitragen, das Proletariat mit fliegenden Fahnen auf die Schanzen zu rufen, um zu kämpfen für Freiheit, Wahrheit und Recht!



Inhalt.

	Seite
Begleitwort	3
I. Abschnitt: Festzwecke und Feststimmungen	5
II. " Erstes Turnfest in Coburg 1860	10
III. " Zweites Turnfest in Berlin 1861	13
IV. " Drittes Turnfest in Leipzig 1863	14
V. " Viertes Turnfest in Bonn 1872	17
VI. " Fünftes Turnfest in Frankfurt a. M. 1880	18
VII. " Sechstes Turnfest in Dresden 1885	26
VIII. " Siebentes Turnfest in München 1889	28
IX. " Achtes Turnfest in Breslau 1894	30
X. " Neuntes Turnfest in Hamburg 1898	32
XI. " Zehntes Turnfest in Nürnberg 1903	34
XII. " Elftes Turnfest in Frankfurt a. M. 1908	37
Schlußbetrachtung	44
